

# Nordfriesland

*200 Jahre De Gidtsbals  
von Jap Peter Hansen*

*Ludwig Nissen  
und die Krisen*

*Auszeichnung für  
F. Heddies Andresen*

Herausgegeben  
vom  
Nordfriisk Instituut

Seite 11

Seite 15

Seite 22

*Gloov*

*luk*

*lääwend*

*Gloaben*

*leewent*

*Lek*

*hoowe*

*leefde*

*Glik*

*Frihair*

*Et smukst  
uurd aw  
nordfriisk*

*Hööp*

*lääwen*

*hoobning*

*frihaid*

*liifde*

*Liuw*

*lok*

*hööb*

*frihäid*

*liiwde*

*luuwe*

*Heep*

*hoow*

*gluuw*

*Leewent*

*Lefhair*

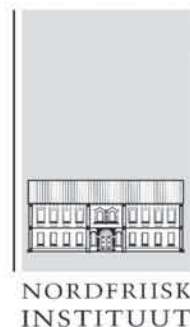
*Leefdi*

*laawen*

*luuge*

# 19. NORDFRIESISCHES SOMMER-INSTITUT

Vortragsreihe im Nordfriisk Instituut 2009



## 100 Jahre Friesisch in der Schule

Prof. Dr. Thomas Steensen: Ein Jahrhundert im Zeitraffer  
Mit Studierenden der Universität Flensburg und Beiträgen von  
Astrid Finger (Bildungsministerium), Gerd Vahder (Fachbeauftragter),  
Birge Hilpert (Friesisch-Lehrerin)

Mittwoch  
1. Juli  
19.30 Uhr

Dr. Gerd Eversberg, Theodor-Storm-Zentrum, Husum

## Im Land des Schimmelreiters

Eine nordfriesische Mentalitätsgeschichte

Mittwoch  
15. Juli  
19.30 Uhr

Prof. Dr. Arno Bammé, Universität Klagenfurt

## Gehirn, Geist und Gesellschaft

Zum 50. Todestag des Hirnforschers Oskar Vogt aus Husum

Mittwoch  
29. Juli  
19.30 Uhr

Dr. Ulrike Looft-Gaude, Freilichtmuseum Molfsee

## Italienische Terrazzo-Leger in Schleswig-Holstein

mit besonderem Blick auf Nordfriesland  
Gemeinsam mit der Interessengemeinschaft Baupflege

Mittwoch  
12. August  
19.30 Uhr

Dipl.-Soz. Harry Kunz, Nordfriisk Instituut:

## „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“

Historische Stätten und Erinnerungsorte in Nordfriesland

Mittwoch  
26. August  
19.30 Uhr

Ingo Laabs M. A., Nordfriisk Instituut:

## „Füle kjarlse – muondääsie wüse“

Dr. Peter Jensen – ein unbequemer nordfriesischer  
Schriftsteller

Mittwoch  
9. September  
19.30 Uhr

Die Veranstaltungsreihe  
wird gefördert von der



Nord-Ostsee und der  
Sparkasse



Sver-umt Leil kasse cu Bredstedt AG

NORDFRIISK INSTITUUT • SÜDERSTR. 30 • 25821 BRÄIST/BREDSTEDT, NF  
Tel.: (04671) 60120 • Fax: (04671) 1333 • E-Mail: [info@nordfriiskinstituut.de](mailto:info@nordfriiskinstituut.de) • [www.nordfriiskinstituut.de](http://www.nordfriiskinstituut.de)

Anstelle eines Eintritts-  
geldes wird jeweils um  
eine Spende gebeten.

# Inhalt

## Kommentar

Werner Junge: Nationalpark: Alter Ärger, neue Chancen 2

## Chronik

Friesenrat wählte neuen Vorsitzenden 3  
49. Interfriesisches Bauerntreffen 4  
Meisterinnen der 1. Tams-Jørgensen-Preisauflage 5  
Zum Tod von Manfred Jessen-Klingenberg 6  
Sturmflut-Tage zur Mandränke 1634 – 6  
2. Tage der nordfriesischen Geschichte 7  
Dåt smukst uurd aw nordfriisk 2009 8  
Ût da friiske ferriine 9  
Nordfriesland im Frühling 9

## Aufsätze

Ommo Wilts:  
**„En Jöl uun Kachelaun üs en Biiken“**  
„De Gidtshals“ – Vor 200 Jahren entstand die nordfriesische Literatur 11

Paul-Heinz Pauseback:  
**Selfmademan und redlicher Kaufmann**  
Ludwig Nissen in den wirtschaftlichen Krisen seiner Zeit 15

Bernd Scherer:  
**Früher Feindschaft – heute Festival**  
Laudatio auf Friedrich Heddies Andresen  
zur Verleihung der Goldenen Ringelgansfeder 22

Manfred Wedemeyer (†):  
**Das meisterliche Abbild der Natur.**  
Der Sylter Fotograf Bleicke Bleicken 26

## Ferteel iinjens!

Gesche Roeloffs: Hüföl lidj paase iin uun noibüürs dörnsk? 30

## Bücher

Auf Platt und Friesisch pflegen 31  
Frasche hüsinge (Film) 31  
Schleswig-Holstein: Minderheitenschutz 32  
Hinweis 32

Impressum 32

## Titelbild

Im Hintergrund die Brandung bei Kampen, aufgenommen 1953  
(Foto: Bleicke Bleicken)  
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 18. Mai 2009



## NORDFRIISK INSTITUUT

### Nummer 166

*von NORDFRIESLAND bringt unter anderem die Einladung zur Suche nach dem schönsten Wort in einer der nordfriesischen Mundarten, et smukst uurd aw nordfriisk (s. S. 7). Als Beispiele ebenso wie als grafisches Element sind auf dem Titel nordfriesische Varianten der wohl weltweit als besonders schön angesehenen Wörter Glaube, Liebe, Hoffnung, Leben, Freiheit und Glück versammelt.*

*Dass Nordfriesisch überhaupt als geschriebene Sprache präsent ist, geht auf die Initiative von Menschen wie Jap Peter Hansen zurück, dessen Komödie „De Gidtshals“ vor 200 Jahren als erstes gedrucktes Buch in einem nordfriesischen Dialekt erschien. An diesen Meilenstein erinnert der Aufsatz von Ommo Wilts ab S. 11.*

\*

*Bitte beachten Sie die Einladung zum Friesenkongress auf S. 8!*

## Kommentar

### Nationalpark: Alter Ärger, neue Chancen

Es war an einem nasskalten Tag vor 20 Jahren in Dagebüll. Das *Nordfriisk Instituut* hatte einen diplomatischen Kraftakt unternommen: Ein Eiderstedter und zwei Föhrer sollten miteinander reden. Ein seinerzeit im neutralen Dithmarschen tätiger Vermittler sollte das ermöglichen. Es schien, als gehe es um einen Waffenstillstand zwischen erbitterten Gegnern. Zumindest der Vorlauf der Runde war bizarr. Es galt, den Chef des Nationalparks mit den Friesen oder „Insassen“ des seit 1. Januar 1986 bestehenden Schutzgebietes in einen Dialog zu bringen. Friedrich Heddies Andresen und Frederik Paulsen sowie Volkert Faltings redeten diesen Tag miteinander. Es wurde ein kleiner Konsens erreicht: Der Nationalpark könne nur mit und nicht gegen die Menschen vor Ort entwickelt werden.

Die Dithmarscher haben den Nationalpark von Anfang an – vor allem durch die kluge Politik ihres damaligen Landrats – als Chance begriffen. Nordfriesland ist den schweren Weg gegangen. Das liegt auch an der langen Vorgeschichte nördlich der Eider. Die reicht bis in die 1960er Jahre zurück und ließ anfängliche Euphorie schnell in tiefe Skepsis umschlagen. Wir wissen jetzt, der Nationalpark schränkt uns ein, ist aber mit den Interessen der Nordfriesen vereinbar. Unter dem Strich ist der Profit nicht nur für die Natur größer als die Opfer. Überzeugt hat am Ende der Zustrom begeisterter Gäste.

Der Nationalpark ist inzwischen der Sympathieträger für Nordfriesland und sichert so die Wirtschaft an der Küste.

Wie total der Umschwung ist, belegt der fast unbemerkte Umbau der Ämter. Ohne Proteste, fast nebenbei, sind Anfang vergangenen Jahres Küstenschutz, Kulturämter, Nationalparkamt und Meeresschutz in einem Landesbetrieb zusammengefasst worden. Dahinter steht die Idee, die Aufgaben an den Küsten als ganzheitlich zu begreifen. Auch das ist inzwischen akzeptiert. Als 1985 der Wasserbauer Friedrich Heddies Andresen zum ersten Chef des Nationalparkamts ernannt wurde, galt er vielen an der Küste als „Verräter“. Heute wissen wir, es war ein Glücksriff. Auch in Respekt vor dem, was über Generationen hinter den Deichen und auf Inseln und Halligen geleistet worden ist, wird das Wattenmeer amtlich stets als „Natur- und Kulturlandschaft“ bezeichnet. Die „Kultur“ wird jedoch weitgehend noch als Vorbehalt verstanden, technisch interpretiert als Zugeständnis, dass Landwirtschaft und Küstenschutz im Naturraum Wattenmeer als notwendig erkannt und erlaubt sind. Das ist schade. Diese enge Sicht verhindert, dass neben dem Potenzial der Natur in einem weiteren Schritt auch das der Kultur im umfassenden Sinn genutzt wird. Nordfriesland ist ein historisch, kulturell und sprachlich einmaliger Raum. Den können nur die Nordfriesen selber entwickeln. Es würde sich nicht nur wirtschaftlich lohnen. Eine wachsende selbstbewusste Identität trägt in der Phase der Globalisierung dazu bei, die Sicherheit und das Wohlfühlen im Vertrauten zu steigern. Es ist keine leichte Aufgabe, und es gehört einiges dazu. Es kann nicht darum gehen, noch inflationärer alles „friesisch herb“ zu machen. Es muss versucht werden, sich mit Sprache, der Baukultur, auch Nutzungskonflikten

und vielem mehr zu beschäftigen, aus der Tradition und dem reichen Erbe Ideen und Konzepte für die Zukunft zu entwickeln. Ziel eines solchen Prozesses darf also nicht sein, ein friesisches Disneyland zu schaffen, sondern Identität zu finden und Heimat zukunftsfähig zu machen. Gelänge das, würde die Region nicht nur für ihre Bewohner attraktiver.

Kehren wir an den Anfang zurück: Frederik Paulsen und Volkert Faltings hatten vor 20 Jahren kritisiert, die Bürger würden nicht aktiv beteiligt. Nationalpark-Kuratorien fein paritätisch nach Regionen und Parteien besetzt – so ihre These – taugten nicht, um die Stimmen und das Potenzial der Bevölkerung einzubinden. Das stimmte damals. Inzwischen gibt es eine neue Möglichkeit. Das zu Recht hoch dekorierte Demografie-Projekt des Kreises hat gezeigt, wir sind heute in der Lage, den Sachverstand und das Engagement vieler Menschen aus der Region zu organisieren. Das ist eine große Chance für Nordfriesland. Wer neben Natur eine eigene, gelebte Kultur zu bieten hat, der hat damit einen klaren Standortvorteil.

*Werner Junge*

*ist Journalist und leitet seit April 2005 das NDR-Studio in Flensburg. Auf Einladung des Nordfriisk Instituut trafen sich im Herbst 1989 in Dagebüll der damalige Chef des Nationalparkamtes Friedrich Heddies Andresen mit den Führer Friesen Dr. Frederik Paulsen und Dr. Volkert Faltings, um unter Moderation von Werner Junge die seinerzeit teils heftige Nationalpark-Kritik aus der Region zu diskutieren (s. NORDFRIESLAND 88). Wie sich die Lage seither entwickelt hat, zeigt die Auszeichnung von Friedrich Heddies Andresen mit der Goldenen Ringelgansfeder (s. S. 22). Werner Junge, der die Diskussion seit vielen Jahren verfolgt, zieht eine Bilanz.*

## Chronik

### Friesenrat wählte neuen Vorsitzenden

Der *Frasche Rådj*, Sektion Nord, der Dachverband der friesischen Vereine in Nordfriesland, hat auf seiner Sitzung am 13. März in Dagebüll ein neues Führungs-Duo bestimmt. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende Erk Hassold wurde einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der Bredstedter übernahm die Funktion von Ingwer Nommensen, der nach acht Amts-Jahren ausschied und der seit Anfang 2009 als Leiter der Deutschen Schule in Oslo tätig ist.

Der pensionierte Diplom-Ingenieur Erk Hassold, der als einer der Vertreter des Nordfriesischen Vereins dem Friesenrat angehört, stellte seine Schwerpunkte vor: „Mir kommt es darauf an, dass der Friesenrat weiterhin die friesische Spracharbeit in Schulen und Kindergärten, aber auch für Erwachsene unterstützt. Andererseits dürfen wir nicht das lebendige kulturelle Leben der Friesen vergessen.“ Der gebürtige Föhrer verwies in diesem Zusammenhang auf die zahlreichen Bräuche: „Vom

Tamsen bis zur Prämienmaskerade zeigt sich gerade auf der Insel Föhr, dass Tradition durchaus die Zeiten überdauern kann; Voraussetzung ist allerdings, dass sie nicht im Museum verstaubt, sondern jedes Mal wieder neu mit Leben erfüllt wird.“ Ein anderer Schwerpunkt soll die interfriesische Zusammenarbeit sein. Erk Hassold will die Beziehungen zu den anderen Frieslanden intensivieren: „Wir sollten nicht immer wieder das Rad neu erfinden, sondern können er-

folgreiche Projekte, vor allem aus Westfriesland, bei uns im Norden übernehmen. Der *Frasche Rådj* steht momentan vor der Aufgabe, eine neue Generation von den Vorteilen der Kooperation zu überzeugen.“

Zu Hassolds Stellvertreterin wurde, ebenfalls einstimmig, Ilse Johanna Christiansen gewählt, die von der *Friisk Foriining* in den Rat entsandt wird. Sie stammt aus Fahretoft, ist Psychologin und arbeitet seit 1986 im Bredstedter Fachkrankenhaus. *Red.*



Foto: Fräsche Rådj

Das neu gewählte Führungsduo des *Frasche Rådj*: Erk Hassold und Ilse Johanna Christiansen

### ***Frasche Rådj* - Friesenrat Sektion Nord**

*Friisk Foriining*: Ilse Johanna Christiansen, Bredstedt (stellvertretende Vorsitzende), Vertreter: Ingwer Boysen, Risum-Lindholm; Jörgen Jensen Hahn, Risum-Lindholm, Vertreter: Lars Harms, Husum.

*Heimatbund Landschaft Eiderstedt*: Gudrun Fuchs, Tating, Vertreter: Nils Dahl, Bredstedt.

*Helgoland*: Eva Waltemath, Helgoland, Vertreter: Klaus Friedrichs, Helgoland.

*Nordfriesischer Verein*: Ute Farenburg, Sylt; Erk Hassold, Bredstedt (Vorsitzender), Vertreterin: Marie Luise Weisser, Bordelum; Kurt Hinrichsen, Risum-Lindholm, Vertreter: Hauke Friedrichsen, Risum-Lindholm; Carl Rickmers, Oldsum auf Föhr, Vertreterin: Ella Christiansen, Utersum auf Föhr.

*Verein Nordfriesisches Institut*: Thede Boysen, Flensburg, Vertreter: Arfst Hinrichsen, Hattstedt.

Geschäftsführerin: Petra Hansen. Geschäftsstelle: *Frasche Rådj*. Friesenrat Sektion Nord e. V., Schmiedestr. 11, 25899 Naibel / Niebüll, NF; Tel.: (04661) 9008126; Fax: (04661) 9008127; E-Mail: petrahansen@friesenrat.de

## 49. Interfriesisches Bauerntreffen

17 Nordfriesen fuhren zum 49. Interfriesischen Bauerntreffen, zu dem vom 4. bis zum 7. Februar 2009 wiederum der Friesenrat eingeladen hatte, und zwar nach Ostfriesland. Treffpunkt für die insgesamt rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den drei Frieslanden war das 2008 neuerrichtete Reit- und Touristik-Zentrum in Großefehn, wo sie von Gerhard Cordes und Dieter Baumann vom Interfriesischen Rat sowie von Großefehns Bürgermeister Olaf Meinen willkommen geheißen wurden.

Nachmittags standen die reformierte Kirche sowie eine evangelisch-lutherische Kirche in Aurich auf dem Besichtigungsprogramm. Den Abschluss des Tages bildete ein Treffen in der Ostfriesischen Landschaft mit Direktor Dr. Ralf Bärenfänger, der die Arbeit der aus einer ständischen Körperschaft entstandenen Kulturinstitution vorstellte. Am Freitag öffnete die Privatmeierei Rückert in Aurich ihre Pforten für die Gruppe. Das in der vierten Generation in der Familie geführte Unternehmen hat seinen Haupt-

Drei Jungbauern haben sich zu einem Milchviehbetrieb zusammengetan, den die Gruppe im Anschluss besuchte. Sein Herzstück bildet ein neuer Stall mit Melkkarussell, von der Arbeitseffizienz her eigentlich perspektivreich, aber bei den niedrigen Milchpreisen eine angespannte Ausgangslage.

Auf dem Museumshof Oll Reef Hus präsentierte schließlich die Familie Tjaden ihre eindrucksvolle Sammlung zur Landwirtschaft in alter Zeit.

Der Tag klang aus mit einem Besuch des Mühlenhofes in Bagband mit einem rustikalen Abendbrot,



Foto: Hans-Werner Paulsen

**Zum 49. Mal führte das Interesse an der Landwirtschaft Menschen aus den drei Frieslanden zusammen.**

Am nächsten Tag stand die Besichtigung der Firma Enercon auf dem Programm. Der Gründer und heutige Inhaber Aloys Wobben hat vor 25 Jahren in einer Garage in Aurich angefangen. Heute zählt das Unternehmen mit über 8 000 Mitarbeitern zu den bedeutendsten Herstellern von Windkraftanlagen weltweit. Die 3 000 Mitarbeiter in Aurich fertigen in der Woche zehn bis zwölf Anlagen von bis zu zweieinhalb Megawatt. Bewundernswert, wie ein heller Kopf in kurzer Zeit mit der richtigen Idee ein Weltunternehmen aufbauen kann. In einer Halle, die nicht zu besichtigen war, forschen Ingenieure nach einem Weg, den Strom zu speichern, damit dieser unabhängig vom Wind kontinuierlich eingespeist werden kann.

sitz seit 1974 in Aurich sowie ein Tochterunternehmen in Wismar in Mecklenburg. In jedem Werk werden rund 400 Millionen Kilogramm Milch pro Jahr verarbeitet. In Wismar werden die Käsesorten Gouda und Tilsiter produziert, in Aurich stehen Fetakäse und Mozzarella im Vordergrund. Es wurde deutlich gemacht, wie sehr die Bankenkrise die Lage für die Milchbauern, aber auch für die Verarbeitungswirtschaft verschärft hat.

Tanzeinlagen sowie der Darbietung einer von den Nordfriesen unter der Leitung von Melf Paulsen eigens eingeübten Hymne. 2010 findet das 50. Interfriesische Bauerntreffen statt, und zwar turnusgemäß in Westfriesland.

*Carl-Friedrich Thormählen*

*ist Landwirt und langjähriger früherer Kreisbauernvorsteher in Nordfriesland. (Adresse: Alter Koog 10, 25845 Nordstrand, NF.)*

### *Ged för't hood*

*Tufrees*

*A Sorben an uk wi Fresken kön tufrees wees. Stanislaw regiaret uun Dresden an Peter Harry uun Kiel. Nü waant üs bluat noch hoker uun Berlin.*

*Jakob Tholund*

## Meisterinnen der 1. Tams-Jörgensen-Preisauflage

Ganz nah dran an der richtigen Lösung waren etwa die Hälfte der 26 Teilnehmer. Vollkommen richtig aufgelöst haben sie aber nur zwei: Kerstin Meyer aus Neumünster und Britta Weinbrandt aus Güster.

Die Arbeitsgruppe Sprache und Literatur des *Nordfriisk Instituut* hatte im Februar 2009 erstmalig zur Lösung einer „Tams-Jörgensen-Preisauflage“ aufgerufen und kann sich nun freuen, gleich zwei Gewinnerinnen präsentieren zu dürfen, die sich das Preisgeld von 250 Euro aus Erlösen des Tams-Jörgensen-Fonds allerdings teilen müssen.

Beide Siegerinnen haben sich der stundenlangen akribischen Arbeit des Textvergleiches unterzogen, um herauszufinden, welche von acht Versionen den Originaltext darstellt und in welcher Reihenfolge danach sieben Übersetzungen entstanden sind.

Der Originaltext erzählt die Geschichte einer Frau, die einen Marder aus ihrem Haus vertreiben möchte, um dann aber festzustellen, dass dieser gar nicht die Küken gemordet hat, dafür aber selbst niedliche Junge aufzieht. Sie wurde von Thora Kahl auf *Mooringer Frasch* eigens für die Preisauflage verfasst. Peter Nissen, Uphusum, übersetzte sie als erster ins Nordergoesharder Plattdeutsch. Die weiteren Übertragungs-Stationen waren: Henk Wolf, Ljouwert, *Frysk*; Antje Arfsten, Risum-Lindholm, *Fering (aasdring)*; John A. Foulks, Kiel, amerikanisches



Foto: Fiete Pingel

(Von links): Peter Nissen, Kerstin Meyer, Britta Weinbrandt, Jule Homberg

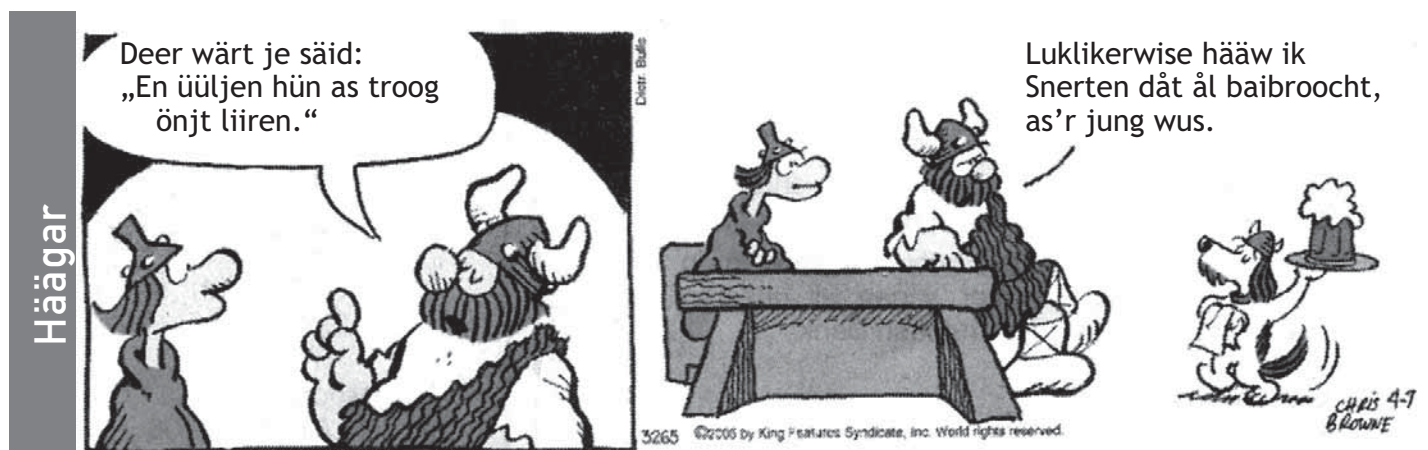
Englisch; Inken Vöpel-Krohn, Kiel, *Sölring*; Hans-Joachim Meyer, Harburg, Hochdeutsch, und als letzte Ellin Nickelsen, Beverstedt, *Fering (weesdring)*. Jeder der Übersetzer kannte jeweils nur die der seinen direkt vorangegangene sprachliche Variante.

Einige Sätze aus Begleitschreiben mögen den Reiz der Aufgabe für die Teilnehmer illustrieren: „*Ik haa binai tau Naachter ek slöpen.*“ „Ich habe lange nicht mehr so viel Freude gehabt bei einer Aufgabe.“ „Vielen Dank für die Herausforderung!“

Die Preise wurden bei der Sitzung des Instituts-Beirats am 9. Mai in Niebüll übergeben. Peter Nissen, der sich die ganze Sache dankenswerterweise hatte einfallen lassen, zog eine überaus positive Bilanz des Wettbewerbs, dieser

habe einen lustvollen Zugang zum Friesischen eröffnet, die Vielsprachigkeit Nordfrieslands dokumentiert, Probleme von Übersetzungen bewusst gemacht, den Anlass für die Entstehung eines neuen friesischen Textes geboten, die AG Sprache und Literatur des *Nordfriisk Instituut* neu ins Gespräch gebracht, an den Sprachmann V. Tams Jörgensen erinnert und dem Ertrag des nach ihm benannten Fonds eine überaus sinnvolle Verwendung geschaffen. – Die AG Sprache und Literatur wird für die Zukunft neue Aufgaben austüfteln. *Jule Homberg*

*ist Friesischlehrerin und seit Februar 2009 Vorsitzende der AG Sprache und Literatur des Nordfriisk Instituut. (Adresse: Claudiusstr. 9, 25899 Niebüll/Niebüll, NF.)*



## Zum Tod von Manfred Jessen-Klingenberg

In der schleswig-holsteinischen Geschichtsforschung war Manfred Jessen-Klingenberg eine Instanz. Wollte man im Grundsätzlichen



oder in einer Detailfrage zur neueren Landesgeschichte sichergehen, dann tat man gut daran, ihn zu fragen. Eine Instanz war er auch für Eiderstedt. Denn mit der ihm eigenen Gründlichkeit hatte er sich in die Vergangenheit der Dreilande vertieft und über die dortige Landschaftsverfassung der Jahre 1713–1864 eine grundlegende Dissertation verfasst – „mein Pamphlet“, wie er manchmal mit Selbstironie sagte. Er starb am 1. April 2009. Manfred Jessen-Klingenberg wurde

am 13. November 1933 in Norderstapel, in der Landschaft Stapelholm, geboren, sein Vater war Lehrer. An der Hermann-Tast-Schule in Husum machte er das Abitur (und besuchte 50 Jahre danach mit anderen „goldenen Abiturienten“ auch das *Nordfriisk Instituut*). In Kiel studierte er Geschichte und Lateinische Philologie. 1962 promovierte er bei seinem von ihm hoch geschätzten Lehrer Professor Alexander Scharff, legte 1964 auch das Staatsexamen ab. Er wurde wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für schleswig-holsteinische Geschichte, und viele sahen in ihm einen späteren Nachfolger Scharffs. Doch es kam anders. Er musste der Universitätslaufbahn entsagen und ging in den ihm ebenfalls am Herzen liegenden Schuldienst. Am Gymnasium Kronwerk in Rendsburg war er viele Jahre tätig. Zweimal, 1986–90 und 1996–99, wurde er in den Hochschuldienst an der Kieler Christian-Albrechts-Universität abgeordnet. Bald nach seiner Pensionierung erhielt er 2000 die Ernennung als Honorarprofessor. Die Lehre im „Ruhestand“ an der Universität begeisterte ihn und machte ihm Freude. Er engagierte sich für die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, später besonders für das

Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte in Schleswig.

Dem *Nordfriisk Instituut* war Manfred Jessen-Klingenberg seit der Gründung 1964/65 verbunden. Von 1968 bis 1984, in teilweise friesisch-stürmischer Zeit, gehörte er dem Institutsbeirat an, 1976–80 als Sprecher. An den Grundfesten der Institutsarbeit, der Verpflichtung auf wissenschaftliche Objektivität, wollte er nicht rütteln lassen. Klare Standpunkte vertrat er auch in seiner historiografischen Arbeit. Um das bloße Zusammentragen von Fakten und Details war es ihm nicht zu tun. Er stellte klare Fragen an die Geschichte und war davon überzeugt, dass auf diese Weise Orientierung für die Gegenwart und Zukunft zu gewinnen sei.

Seine wissenschaftlichen Forschungen umfassen einen weiten Spannungsbogen. Sowohl mit grundlegenden Ausarbeitungen und Überblickswerken machte er sich einen Namen als auch mit Detailuntersuchungen, etwa zur Geschichte der Kieler Universität oder des Eiderkanals, zu den beiden Nordfriesen Harro Haring und Uwe Jens Lornsen.

Mit Manfred Jessen-Klingenberg ist ein profilierter Historiker Schleswig-Holsteins und auch ein Freund des *Nordfriisk Instituut* dahingegangen. *Thomas Steensen*

### Sturmflut-Tage zur Mandränke 1634 2. Tage der nordfriesischen Geschichte

In der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober 1634 ging eine ungeheure Sturmflut über die Nordseeküste hin, Tausende starben. Es handelt sich um die erste Flutkatastrophe, zu der umfangreiche Berichte und Daten überliefert sind, daher ist dieses Geschehen besonders geeignet, den Kampf mit dem Meer, der sich wie ein roter Faden durch die nordfriesische Geschichte zieht, anschaulich zu machen. Die Gemeinde

Nordstrand und das *Nordfriisk Instituut* laden daher gemeinsam mit anderen Partnern vom 30. September an zu einer Reihe von Veranstaltungen ein, die unter dem Oberthema stehen: „Sturmflut-Tage zur Mandränke 1634 – 2. Tage der nordfriesischen Geschichte.“

Auf dem Programm werden Ausstellungen auf Nordstrand und in Husum stehen ebenso wie Exkursionen und Vorträge zu den historischen Sturmfluten und ih-

ren Folgen und zu den aktuellen Perspektiven des Küstenschutzes. In *NORDFRIESLAND* 167 wird der detaillierte Ablauf abgedruckt. Geboten werden soll sachliche Information für Einheimische und Touristen gleichermaßen. Im Mittelpunkt steht nicht zuletzt das Gedenken. Am Mittag des 11. Oktober sollen aus diesem Anlass Kirchenglocken in Nordfriesland läuten.

*Red.*



## ***Dåt smukst nordfriisk uurd 2009***

Die AG Sprache und Literatur des *Nordfriisk Instituut* ruft ab sofort alle Nordfriesen und Freunde der nordfriesischen Sprache dazu auf, Vorschläge für das schönste nordfriesische Wort des Jahres zu machen. Schön – das kann natürlich vieles bedeuten. Vielleicht ist es für manche ein Wort, das lustig klingt, für andere eins, das schöne Gedanken oder Erinnerungen weckt. Möglicherweise gibt es auch ein Wort, das besonders der nordfriesischen Sprache eigen ist und sich nur schwer in andere Sprachen übersetzen lässt – eines, welches das Denken und Fühlen in besonderem Maße widerspiegelt. Bitte schreiben Sie zu Ihrer Einsendung eine kurze Begründung (ein Satz genügt), warum Sie sich gerade für dieses Wort entschieden haben.

Mitmachen lohnt sich in jedem Fall! Unter allen Teilnehmenden werden attraktive Preise verlost:

1. Preis: ein **Gutschein über 150 Euro**  
für Bücher aus dem Programm des *Nordfriisk Instituut*

2. Preis: ein **Gutschein über 100 Euro**  
für Bücher aus dem Programm des *Nordfriisk Instituut*

3. Preis: ein **Gutschein über 50 Euro**  
für Bücher aus dem Programm des *Nordfriisk Instituut*

4. – 9. Preis: je ein **Interfriisk leksikon**  
von V. Tams Jörgensen

Teilnahmebedingungen: Pro Person dürfen bis zu fünf Wörter eingesandt werden, jede Person nimmt aber nur einmal am Losverfahren teil. Wörter aus allen nordfriesischen Mundarten sind erwünscht. Eine Jury wird aus den Einsendungen das schönste nordfriesische Wort wählen. (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

**Einsendeschluss ist der 31. August 2009.**

Einsendungen bitte an das  
*Nordfriisk Instituut*  
Süderstr. 30, 25821 Bräist / Bredstedt, NF  
E-Mail: [info@nordfriiskinstituut.de](mailto:info@nordfriiskinstituut.de); Fax: (04671) 1333

## Üt da friiske ferriine

### **Friisk Foriining: Wahlen und zahlreiche Aktivitäten**

Am 23. April hielt die *Friisk Foriining* in Risum ihre Mitgliederversammlung ab. Vorsitzender Jörgen Jensen Hahn konnte von zahlreichen erfolgreichen Aktivitäten im vergangenen Jahr berichten. Unter vielem anderen – *NORDFRIESLAND* berichtete von verschiedenen Veranstaltungen – führte eine Reise im August 2008 unter Leitung von Dr. Alastair Walker von der Kieler Wörterbuchstelle zu den Bretonen. Der Jugendkonsulent der *Foriining* und Fachmann für moderne Medien Gary Funck ist verantwortlich für die friesischsprachigen Nachrichten, die vom 11. März an jeweils viermal am Tag auf dem Internet-Sender *Radio Magic Music* ausgestrahlt wurden. Es handelt sich um ein in Leck mit einem Studio im dortigen Rathaus angesiedeltes, speziell auf den Raum Südtondern ausgerichtetes kommerzielles Medienunternehmen, das aktuelle Musik mit

Neuigkeiten und Werbung aus der Region verbindet. Auf Friesisch werden Nachrichten aus aller Welt präsentiert.

Auf der Tagesordnung der Versammlung standen auch Wahlen. Anstelle von Ingwer Nommensen, der aus beruflichen Gründen Nordfriesland verließ (s. auch S.3), wurde Ilse Johanna Christiansen aus Bredstedt zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Beisitzer ist nun neben Güde Boysen, Thore Johannsen und Bertha Marie Markussen auch Thede Boysen, der Vorsitzende des Vereins Nordfriesisches Institut.

In der Zeit vom 20. bis zum 24. Juli bietet die *Friisk Foriining* in der *Risem Schölj* für Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren „*ferie for frasche bjarne*“ an. Vom 10. bis zum 17. August führt eine Sprachreise für Interessierte zwischen 14 und 18 Jahren unter Leitung von Gary Funck nach Wales, genauer gesagt auf die Insel *Ynys Gybi* (so der walisische Name für *Holy Island*), wo das Walisische, das *Cymraeg*, besonders präsent ist. Die Herbsthochschule mit den Familientagen ist vom 9. bis 13. Oktober in Jarplund geplant. Näheres unter [www.friiske.de](http://www.friiske.de) und Tel.: 04672-77520.

### **Nordfriesischer Verein:**

#### **Schulunterricht und Küstenschutz**

An 19 Standorten in Nordfriesland und auf der Insel Helgoland nehmen derzeit rund 900 Mädchen und Jungen am Friesischunterricht teil, der von 22 Lehrkräften angeboten wird. Das berichtete Gerd Vahder, Fachbeauftragter für den Friesischunterricht, bei der Mitgliederversammlung des Nordfriesischen Vereins am 28. März in Dagebüll. Als Gastreferenten begrüßte Vereinsvorsitzender Hans Otto Meier Dr. Johannes Oelerich, Direktor des Landesbetriebs für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz in Husum. Mehr als 270 Einzelbaumaßnahmen zur Verstärkung der Deiche sind konkret geplant, im Rahmen des aktuellen Konjunkturpakets II stehen allein in diesem Jahr 2,6 Millionen Euro dafür bereit, bis 2025 sollen es über 120 Millionen sein. Das Land, so Oelerich, ist sich seiner Verantwortung für den Küstenschutz durchaus bewusst.

Die Ehrennadel des Vereins erhielt Susanne Dircks aus Halebüll. Ihr vorbildlicher Einsatz für die Weitergabe des Plattdeutschen, so sagte Hans Otto Meier, verdient allerhöchste Anerkennung. *Red.*

## Gezeitenwechsel: Klimawandel und Küstenschutz Friesenkongress Leer 2009

Die Friesen sind mit der Nordsee – dem friesischen Meer – schicksalhaft verbunden. Das Meer ist Freund und Gefahr zugleich. Welche neuen Herausforderungen bringt der Klimawandel für die Friesen? Um diese Fragestellung zu diskutieren, lädt der Interfriesische Rat, Sektion Ost, für die Zeit vom 12. bis zum 14. Juni ein nach Leer in Ostfriesland zum



### **Friesenkongress 2009**

Anmeldungen bitte an  
Sabine Gronewold, Ostfriesische Landschaft,  
Georgswall 1-5, 26603 Aurich  
Tel.: (04941) 1799 55; Fax: (04941) 1799 11 55  
E-Mail: [gronewold@ostfriesischelandschaft.de](mailto:gronewold@ostfriesischelandschaft.de)

Anmeldeschluss ist der **5. Juni 2009**.

# Nordfriesland im Frühling

27. Februar - 15. Mai 2009

■ Mit einer Sensation konnte das NordseeMuseum/Nissenhaus in Husum aufwarten. Am 2. März stellte Museumsleiter Dr. Sven-Hinrich Siemers der Öffentlichkeit ein verschollen geglaubtes Ölgemälde der Malerin Vilma Fürstin Lwoff-Parlaghy (1863–1923) vor. Es zeigt den gebürtigen Kroaten **Nikola Tesla** (1856–1943), den Konkurrenten des großen Thomas Alva Edison (1847–1931) und genialen Erfinder des Wechselstroms, der Leuchtstoffröhre und anderer bedeutender technischer Entwicklungen. Das Bild ist das einzige von Tesla autorisierte Porträt, wurde 1916 in New York präsentiert und 1924 von Ludwig Nissen (1855–1924) ersteigert. Mit dessen Nachlass gelangte es ins Nissenhaus und verschwand als „Herrenporträt“ im Magazin. Das Gemälde war einst als „*blue portrait*“ in die Technikgeschichte eingegangen. Tesla hatte mittels blauer Filter einen besonderen Lichteffect im Atelier der Malerin erreicht.

■ Seit Jahresbeginn ist im Kreis Nordfriesland erstmals eine **Kulturmanagerin** tätig. Aus dem Bewerberkreis von 90 Hochschulabsolventen aus mehreren europäischen Ländern fiel die Wahl auf Nathalie Gerstle aus Heilbronn. Die 27-Jährige studierte in Lüneburg Angewandte Kulturwissenschaften, einen Studiengang, der neben Kommunikationswissenschaft, Kulturtheorie und -soziologie auch die Bereiche Betriebswirtschaft und touristisches Management abdeckt. Erste berufliche Erfahrungen erwarb sie u. a. bei der Leitung eines internationalen Cello-Wettbewerbs in Berlin. Frau Gerstle sei eine bestens ausgebildete Expertin, die den Kulturstandort Nordfriesland

weiterentwickeln werde, begründete Anfang März Landrat Dieter Harrsen in einem Pressegespräch die Entscheidung.

■ Am 3. April erhielt die **Internationale Wattenmeerschule** (*International Wadden Sea School / IWSS*) in Husum den mit 1 000 Euro dotierten Hauptpreis „Nachhaltigkeit in Schleswig-Holstein“. Mit dem zum achten Mal verliehenen Förderpreis würdigte der Verein „Zukunftsfähiges Schleswig-Holstein – Förderverein der Umweltakademie“ Leistungen oder Ideen, die eine nachhaltige Entwicklung im Land voranbringen. Die IWSS wurde 2003 von der Trilateralen Wattenmeerkooperation der Länder Dänemark, Deutschland und Niederlande gegründet. Mit ihrem Bildungsprojekt will sie Kindern und Jugendlichen das Wattenmeer als gemeinsames Natur- und Kulturerbe näherbringen. 2008 erreichte sie rund 76 000 Menschen.

■ Aus der ersten **Kommunalwahl** in der zum Jahresbeginn durch Fusion der Gemeinden Sylt-Ost und Rantum sowie der Stadt Westerland neu gebildeten Gemeinde Sylt ging am 29. März die Sylter Wählergemeinschaft (SWG) als stärkste Kraft hervor. Sie errang 32,5 % der Stimmen und entsendet neun Vertreter in das Gemeindeparlament. Ebenfalls neun Mandate erhielt die CDU, auf die 31,3 % der Stimmen entfielen. Auf dem dritten Platz landete die SPD mit 17,5 % Stimmenanteil und fünf Sitzen. Der Südschleswigsche Wählerverband (SSW, 11,3 %) und die Grünen (7,4 %) gelangten mit drei bzw. zwei Vertretern in das erste gewählte Parlament der Gemeinde. Die Bürgermeisterwahl gewann mit 70,5 % der Stimmen unerwartet deutlich die bisherige Bürgermeisterin der Stadt Westerland Petra Reiber. Sie verwies den CDU-Bewerber Robert Cordes (14,3 %) sowie Joachim Schweizer (13,7 %) und Dr. Anja Braune (1,5 %) auf die Plätze.

■ Mit einer Einweihungsfeier wurden am 4. April in der **Niebüller Jugendherberge** 48 neue Betten ihrer Bestimmung übergeben. Die Einrichtung verfügt nun über 128 Schlafplätze. Sie ging einst hervor aus einer 38-Betten-Herberge in Deezbüll, die 1954 der Landesverband Nordmark des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH) übernahm. Das alte Haus wurde 2008 aufgegeben, bereits 2001 entstand die jetzt erweiterte neue Jugendherberge in der Mühlenstraße direkt an der Wehle. Im vergangenen Jahr zählte das Haus 10 555 Übernachtungen, elf Prozent mehr als in den beiden Vorjahren. Familien hatten einen Anteil von 25 Prozent. Abteilungsleiterin Dorothea Berger vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Senioren dehnte ihre guten Wünsche auf das DJH aus, das in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag begeht. Der Kreis Nordfriesland spiele mit rund 6 000 Herbergsbetten und etwa 600 000 Übernachtungen im Jahr eine besondere Rolle im Jugendtourismus, hob die Politikerin hervor.

■ 112 der 162 Einwohner beteiligten sich neben zahlreichen Ehrengästen am 4. April am Jubiläumsfest zum 75-jährigen Bestehen ihrer Gemeinde **Südermarsch**. Die Festrede hielt Dr. Christian M. Sörensen, Mitherausgeber des Büchleins „75 Jahre Südermarsch“. „Bis 1934 war die Südermarsch eine Koogskommune“, hob der Referent hervor. „Der Koogsvorsteher war einer der Landeigentümer und wurde von den anderen Landeignern gewählt.“ Sie wohnten aber zum größten Teil in den Dörfern auf der angrenzenden Geest, denn die Südermarsch blieb auch nach ihrer Bedeichung um 1468 bis ins 18. Jahrhundert hinein feucht und moorig und wurde häufig von schweren Sturmfluten heimgesucht. 1934 bestimmte eine Verordnung des preußischen Innenministeriums, dass u. a. die selbstständigen Köge des Kreises Husum zu Landgemeinden wurden.

## Drei verdiente Nordfriesen

Drei seit Jahrzehnten ehrenamtlich tätige Nordfriesen erhielten am 14. Mai 2009 eine hohe Anerkennung. Ministerpräsident Peter Harry Carstensen überreichte ihnen in der Kieler Landesbibliothek das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Ellen Carstensen aus Niebüll setzt sich seit über drei Jahrzehnten für Menschen mit Behinderung ein. Als ehrenamtliche Beauftragte der Stadt Niebüll vertritt sie deren Interessen. Sie engagierte sich zuvor zum Beispiel im Elternbeirat der Schule für Kinder mit Behinderung in Niebüll und im Verein „Lebenshilfe“. Im Jahre 1989 initiierte sie die Gründung des Fördervereins Mürwiker Werkstätten und ist bis heute dessen Vorsitzende.

Albert Panten aus Niebüll ist seit über vier Jahrzehnten in der historischen Forschung über Nordfriesland aktiv und genießt als Regionalhistoriker hohe Anerkennung. „Zahlreiche wesentliche Erkenntnisse zur Geschichte Nordfrieslands sind auf seine Arbeit zurückzuführen“, sagte der Ministerpräsident und



Foto: Hans-Erhard Korth

Von links: Frenz Bertram, Ellen Carstensen, Ministerpräsident Peter Harry Carstensen und Albert Panten

verwies beispielhaft auf Pantens Forschungen über Rungholt, über den frühen Deichbau in Nordfriesland und die Herausgabe der Werke von Peter Sax. Zwei Jahrzehnte war er Vorsitzender der Arbeitsgruppe Genealogie und Geschichte des *Nordfriisk Instituut*, gehört der Redaktion des *Nordfriesischen Jahrbuchs* an und engagiert sich zum Beispiel im Heimatverein für die Schleswigsche Geest.

Frenz Bertram aus Mildstedt habe sich über 50 Jahre besonders um die niederdeutsche Sprache verdient

gemacht, sagte Carstensen. Bereits seit 1954 spielt er plattdeutsches Theater und leitet seit 1980 die Laienspielgruppe Mildstedt. Auch mit niederdeutschen Veröffentlichungen war er erfolgreich und erhielt beim NDR-Erzählwettbewerb „Vertell doch mal!“ 1998 den ersten Preis. Bis 2006 war er Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins Husum-Rödemis. Seit anderthalb Jahrzehnten leitet er die Redaktion des Heimatkalenders *Zwischen Eider und Wiedau* und führte ihn in die neue Zeit. ts

■ Am 8. April wurde in Husum ein neues Küstenboot der **Wasserschutzpolizei** seiner Bestimmung übergeben. Polizeimeisterin Diana Rieck von der Polizeistation List taufte das Schiff auf den Namen SYLT. Das neue Küstenboot sei „das größte und stärkste Schiff, das je unter der Flagge der Wasserschutzpolizei Schleswig-Holstein gefahren ist“, so Innenminister Lothar Hay. Die SYLT ist 34,20 Meter lang, besitzt zwei jeweils knapp 2 000 PS starke Motoren und erreicht eine Geschwindigkeit von über 24 Knoten (etwa 45 km/h). Dies sei „ein klares Signal, dass die Landesregierung weiterhin an einem wirksamen Vollzug zum Erhalt des hohen Sicherheitsstandards in den Häfen und auf den Wasserstraßen festhalten wird“, erklärte Polizeidirektor Andreas

Görs, Leiter der Wasserschutzpolizei Schleswig-Holstein.

■ Seit Monaten befindet sich die Föhler Rockband **Stanfour** in den Hit-Listen, derzeit mit dem Titel „In Your Arms“. Vor etwa zehn Jahren verließen die Brüder Alex und Konstantin Rethwisch ihre Heimatinsel Föhr Richtung Kalifornien. Sie absolvierten u. a. ein Praktikum bei einem Musikproduzenten und schrieben die Musik für amerikanische Fernsehfilme und TV-Serien. Nach ihrer Rückkehr gründeten sie zusammen mit den in Hamburg lebenden Musikern Eike Lüchow und Christian Lidsba die jetzt so erfolgreiche Band. Ihr Hit „For All Lovers“ wurde z. B. als Erkennungsmelodie für die SAT 1-Show „Nur die Liebe zählt“ ausgewählt.

■ Der Kreis Nordfriesland wurde Modellregion. Im Bundeswettbewerb „**Region schafft Zukunft**“ überzeugte er die Jury mit einem Konzept zum konstruktiven Umgang mit dem demografischen Wandel. Die Auszeichnung konnte Landrat Dieter Harrsen am 28. April in Berlin vom Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Wolfgang Tiefensee, entgegennehmen. Aus 35 westdeutschen Bewerbern stachen Nordfriesland und der Werra-Meißner-Kreis in Hessen mit „strategischen Ansätzen, konkret umsetzungsfähigen Projekten und einem starken politischen Rückhalt in der Region“ hervor. Mit Hilfe der gewonnenen Fördermittel sollen nun Leitprojekte konzipiert werden, etwa für familien- und seniorengerechtes Wohnen oder für die wirtschaftliche Entwicklung. Harry Kunz

Ommo Wilts:

# „En Jöl ön Kachelaun üs en Biiken“

„Di Gidtshals“ - Vor 200 Jahren begann die nordfriesische Literatur

Im Jahre 1809 vollzog sich für das Nordfriesische erstmals der Schritt von der gesprochenen Sprache des Alltags zum gedruckten Text. Es erschien die Komödie „*Der Geitzhals auf der Insel Silt*“, geschrieben von dem Sylter Seemann und späteren Lehrer und Küster Jap Peter Hansen. Dr. Ommo Wilts würdigte das Stück und seine Bedeutung in einem Vortrag vor der AG Sprache und Literatur des *Nordfriisk Instituut* am 7. Februar in Niebüll. *NORDFRIESLAND* bringt eine überarbeitete Fassung.

*En Jöl ön Kachelaun üs en Biiken en trii Steken Meet emsk ön wuk. Dit gair jir man: Hur fo wü't äp? Hur fo wü't äp?* (Ein Feuer im Kachelofen wie eine Biike und drei Stücke Fleisch – (d. h. vom Rind, vom Schaf und vom Schwein) – zusammen zum „Ausfrischen“ – (d. h. zum Entsalzen). Das geht hier man: Wie kriegen wir's auf? Wie kriegen wir's auf?)

Mit diesen Worten, die der geizige Piðer Madtsen, die Hauptfigur in Jap Peter Hansens Komödie „*Der Geitzhals auf der Insel Silt*“, an seine Frau Gondel richtet, beginnt im Jahre 1809 nicht nur die sylterfriesische, sondern auch die nordfriesische Literatur. Verfasser ist der Seefahrer, Navigationslehrer, Lehrer und Küster Jap Peter Hansen (1767-1855). Ein Sohn Jap Peter Hansens aus erster Ehe war der bekannte Chronist Christian Peter Hansen, der ihm 1835 auf die Küster- und Lehrerstelle in Keitum folgte.

Der Inhalt der Komödie, die Hansen nach eigenen Angaben auf seinen Seereisen zwischen 1788 und 1792 verfasst hat, ist einfach: Der ebenso reiche wie geizige Bauer Piðer Madtsen, für den der Sylter Petritag nur Verschwendung bedeutet, weigert sich, seinen beiden Kindern, dem 20-jährigen Korneelis und der fast 18-jährigen Ellen, Geld zum Petritag zu geben. Bruder und Schwester lassen ihrem Vater daraufhin einen fingierten Brief zukommen, in dem der ältere Bruder Matz, der sich in Kopenhagen aufhält, nicht nur dringend um Geld für sein Kapitänspatent bittet, sondern auch darauf hinweist, dass die alten, sich noch im Besitz des Vaters befindlichen Banknoten sofort in Kopenhagen umgetauscht werden müssen,

um nicht an Wert zu verlieren. Die List gelingt. Aus Angst vor drohenden Verlusten gibt Piðer Madtsen sogleich eine Geldsendung auf, die aber nicht zur regulären Post, sondern in die Hände der Geschwister gelangt, da der Postbote, der eine Schwäche für Ellen hat, mit ihnen unter einer Decke steckt. Die gutherzige Ellen verwendet das Geld jedoch nicht für sich, sondern lässt es zwei in Not geratenen Familien zukommen. Anschließend regelt Ellen zunächst eine persönliche Angelegenheit. Fest entschlossen, sich zu Petritag zu verloben, beschließt sie denjenigen unter ihren Verehrern als



Jap Peter Hansen

Bräutigam zu nehmen, der zuerst die Wohnstube betritt: *Aa jeminee! Diar kumt Booi Johanisen. Nö, da est di, diar, woo Got wel, min Man noch jens uur. Ik hööpi, dat wat uk gur töhoppasi skel.* (Ach, jeminee, da kommt Booi Johannissen. Nun, dann ist es der, welcher, so Gott will, noch einmal mein Mann wird. Ich hoffe, dass wir beide auch gut zusammenpassen werden.)

Nachdem sie sich verlobt haben, eröffnet ihr Booi Johannissen, dass er trotz seiner Jugend bereits Kapitän geworden ist und so schnell wie möglich wieder nach Altona reisen muss, um dort für die Verzimmerung und Ausrüstung seines Schiffes zu sorgen. So willigt Ellen ein, ihn gleich übermorgen zu heiraten.

Ellen ist auch indirekt die Retterin ihres Vaters. Denn die von ihr beschenkte Familie hat einen Arzt kommen lassen, der auf dem Wege dorthin den in einen Graben gestürzten Piðer Madtsen findet. Kaum von seinem Sturz genesen, vollzieht sich bei Piðer Madtsen eine wundersame Wandlung. Er schwört nicht nur dem Geiz ab, sondern verzeiht auch den Betrug und erteilt Ellen und ihrem Verlobten seinen väterlichen Segen. Das Drama klingt aus mit einer fröhlichen Petritagsfeier mit Tanz und Gesang im Hause des Geizhalses, wo es sich Peter und Gondel bei Kuchen und einer Flasche teuren Madeiras gut sein lassen. Korneelis muss sich allerdings noch eine Braut sichern, um mit seinem künftigen Schwager, unter dem er als Steuermann fahren soll, zusammen Hochzeit zu halten. Das Stück beschließt Gondel mit dem Wunsch, dass die Wandlung ihres Mannes von Dauer sein möge, während der *Gidthals* voll des ungewohnten Weines bereits selig entschlummert ist.

Die Wandlung des Geizhalses Peter Madtsen ist allerdings für Jap Hansen eigentlich nur der Aufhänger, um das Getümmel und das bunte Treiben auf dem im Kirchenkalender Petri Stuhlfeier genannten Sylter Petritag darzustellen. So werden in Einzelepisoden, die eigentlich die Handlung nicht sonderlich voranbringen, die verschiedensten Personen vorgestellt: so etwa der nur gebrochen *Sölring* sprechende jütische Kuchenverkäufer Jeens Kuk, ein etwas grober Wiedingharder, die törichte, ihren leichtsinnigen Sohn verwöhnende Erkel Senken, die hinterhältige Elsi Lassen, der ewig fluchende Wilhelm Sörens, der betrunkene Siwert. Hansen entwirft hier ein Bild der Licht-, aber auch der Schattenseiten jener sich zu seiner Zeit zu Petritag in Keitum versammelnden Sylter Gesellschaft.

Es ist ein Bild, das einerseits durch dörfliche Enge – vertreten im Wesentlichen durch die Frauen, aber auch reiche Bauern wie den Geizhals – gekennzeichnet ist, andererseits aber ebenso durch eine gewisse Weltläufigkeit, wie sie durch die von Hamburg oder von Kopenhagen ausfahrenden Seefahrer repräsentiert wird. Das schlägt sich auch im Sprachgebrauch nieder. Während die Frauen und Mädchen fast ausschließlich Friesisch sprechen, ist es für die Kapitäne und Steuerleute in Gestalt von Booi Johannisen und Korneelis geradezu ein Vergnügen, mit ihrer Sprachbeherr-

schung durch häufigen Wechsel zwischen Friesisch, Deutsch und Dänisch – in einem Fall sogar Schwedisch – zu brillieren. Das gibt auch Stoff für komödiantische Missverständnisse, wenn etwa die frisch verlobte Ellen mit „Amors Pfeil“ überhaupt nichts anfangen kann und ihre etwas naive Mutter unter „Maitressen“ „Matrosen“ versteht. Das Lustspielhafte ist allerdings nur Teil der Komödie. Denn Hansens „*Gidthals*“ kann man zugleich auch als einen fortlaufenden Diskurs über die rechte Lebensführung verstehen, der sich durch das ganze Stück zieht. Der *Gidthals* ist ja nicht *per se* eine Negativfigur. In einer Gesellschaft, in der Alterssicherung im Wesentlichen nur durch Einschränkung, Sparsamkeit und Verzicht auf unnötige Ausgaben erfolgen konnte, sind seine Argumente gegenüber den „*Tönöntringers*“; den Verschwendern, wie er sie nennt, durchaus nicht so abwegig. Zur abstrusen Figur, gegen die sich seine Kinder erfolgreich verbünden, wird Piðer Madtsen erst durch seine übersteigerte Knauserigkeit. Sein Gegenspieler ist der aus Morsum stammende Bleik, sein Schwager, der darauf hinweist, dass es wichtig ist, „*ön ali Dingen di Merelwai tö faatin*“ (in allen Dingen den Mittelweg einzuschlagen), was bedeutet, auch an seine Mitmenschen zu denken: *Ei, Swaager! Wü mut üüs Leewentsaart sadeling iinrocht, dat üüs Neebenmensen, ark ön sin Fach, me üüs lewi ken: wan er nemen nönt bech let, da fng di Temerman nönt tö fortiinin; wan ark sin Kluaðer maaket, fng di Skruaðer nönt.* (Ei, Schwager! Wir müssen unsere Lebensart so einrichten, dass unsere Mitmenschen, jeder in seinem Fach, mit uns leben können: wenn niemand bauen ließe, bekäme der Zimmermann nichts zu verdienen; wenn jeder seine Kleider selbst machte, bekäme der Schneider nichts.)

Unter dem Aspekt menschlichen Miteinanders wird dann auch die Bedeutung des Petritags gesehen, eine Bedeutung, die sehr viel umfassender ist, als diejenige, die später mit der Biike verbunden wird:

*Wü haa di Piðersdai en Uurse, efen fuar, dat di miist Seeliren fan Hüis faar. Nü kum wü da töhop fan't hiili Lön en maaki üüs tö Ofskiir jest en Früger me arküðer diilhaftig. Diarme dö wü tö keenen, dat üüs Omgang di Wunter aur di jen me di üüder geselig wesen her. En haa wü arküðer ön jen of üüder Ding wat töweðern dön, slocti wü't da me en Bliirighair,*

*jer wü fanarküder skēr.* (Wir haben den Petritag im Frühjahr, gerade eben bevor die meisten Seeleute von zu Hause auf Fahrt gehen. Jetzt kommen wir dann von ganz Sylt zusammen und machen uns zum Abschied eine gemeinsame Freude. Damit wollen wir zu erkennen geben, dass unser Umgang miteinander den Winter über, der eine mit dem andern, gesellig gewesen ist. Und haben wir uns in der einen oder anderen Sache etwas zuwider getan, so schlichten wir das im Frohsinn, ehe wir dann voneinander scheiden.)

Die Worte Bleiks, in denen wohl das Schillersche „Und alle Menschen werden Brüder“ mitschwingt und die auch wohl die Meinung Jap P. Hansens widerspiegeln, sind Anhaltspunkt für die zeitgeschichtliche Einordnung von Japs Komödie. Hansen war Gesamtstaatler und ein geheimer Bewunderer Napoleons. Die Romantik mit ihrer Entdeckung der Nationalsprachen und ihrer Wertschätzung und Pflege des Alten, die in Deutschland schon in voller Blüte stand, als der „*Gidtshals*“ erschien, ist bei ihm – und das gilt natürlich auch für seine nordfriesischen Zeitgenossen – noch gar nicht angekommen. Vielmehr muss man Hansens Komödie, die in der zweiten Auflage von 1833 unter dem Obertitel „Nahrung für Leselust in Nordfriesischer Sprache“ aufgeführt wird, vor allem in der Tradition aufklärerischer Bemühung sehen, durch Bereitstellung von Lesestoff zu Bildung und Belehrung weiter Kreise beizutragen, was sich in der typischen Aufklärungszeit auch in der Gründung von Lesezirkeln niedergeschlagen hatte.

Dass auch auf der Seefahrer- und Bauerninsel Sylt diese Bildung zumindest in den besseren Kreisen Fuß gefasst hatte, zeigt die Szene, in der Ellen mit größter Selbstverständlichkeit zum *Bokerbuurt*, dem Bücherregal, geht und ein x-beliebiges Buch, aber in diesem Falle passend, das Eulenspiegel-Buch herauszieht.

Und es ist immerhin zu beachten, dass die erste Ausgabe von Hansens Komödie von 1809 von acht Privatleuten finanziert wurde, deren Namen auf der Rückseite des Titelblattes verzeichnet sind, die offensichtlich die Herausgabe eines Buches in sylterfriesischer Sprache für wichtig hielten. Aufklärerisch ist es, wenn sich Korneelis über den Aberglauben seines Vaters lustig macht: *Hi liifst eeder di Ualerwelt jit stark ön Hemels Miraakler en ön Wedergungers, Önereersken, Heksen*



**Die Figuren seines Stückes - das zeigt diese der ersten Auflage beigefügte Illustration - stellte sich Jap Peter Hansen keineswegs in Inseltracht vor, sondern in der aktuellen Kleidung seiner Zeit.**

*en Trööler, Nesk Puk en al sok Faabelhair.* (Er glaubt an die Welt der Alten und noch stark an Himmelswunder und an Wiedergänger, Unterirdische, Hexen und Zauberer, Nis Puk en all solch Eingebildetes.) In diesem Sinne zu deuten ist es auch, wenn sich Ellen über ihren durch einen Streich verunsicherten Bruder amüsiert: *Ik meent, dü liifst nochweder ön en Hinger of ön Spooken!* (Ich dachte, du glaubst weder an den Teufel noch an Spukgestalten!)

Es zeigt die Zeitenwende, wenn Jahrzehnte später die zuvor von aufklärerischem Denken zerschlagenen Elemente eben dieses Aberglaubens ausge-rechnet von Jap P. Hansens Sohn C. P. Hansen – jetzt unter dem Einfluss einer verspäteten Romantik – wieder aufgesammelt und in den „*Ual Sölring Tialen*“ als angebliche Erzählungen alter Frauen wieder zum Inbegriff einer mythischen Sylter Ur-Erzählung gemacht werden.

Beim „*Gidtshals*“ geht es also mehr als nur um einen schrulligen Alten. Es zeigt sich hier auch, natürlich vergnüglich verpackt, die Auflehnung

der Jugend gegen die Alten mit ihrem gravitatischen Gehabe, ihrer altertümlichen Sprechweise, ihrer Umständlichkeit und ihrem Beharren auf Autorität. Sogar einen emanzipatorischen Gedanken kann man entdecken, wenn etwa Ellen behauptet, es in Männerkleidung genauso weit bringen zu können wie ein Mann. Es entspricht der auf seine Gegenwart gerichteten Intention Hansens, wenn die Frauen wie auf der Abbildung des Titelblatts nicht in Inseltracht, sondern in der seinerzeit aktuellen Mode auftreten. Die *Hiiüf*, die Haube, heute der Inbegriff der Altsylter Frauentracht, ist bereits zu Hansens Zeit so unbekannt, dass Hansen sie in einer Anmerkung erklären muss. Vernunft, das Schlagwort der Aufklärung, steht hinter der etwas nüchtern anmutenden Entscheidung der jungen Leute, sich zu Petritag zu verloben. Zur Vernunft gehört auch die Einsicht in die absehbare Problematik dieser Seefahrer-Ehen: *Wat es dach en Seeman! Ik wel't nü man sii, hi fair höm en Brir, en hi let höm bifrii! Hat waaret man kuurt, hi mut weöder ütfan! Jü bleft da itüüs! Hi jit da höör Man! En wat da giböör kjen. Em sjocht et jaa iin! Di Wüfhaur sen uk ek fan Staal of fan Stiin!* (Was ist eigentlich ein Seemann! Ich will's nun man sagen, er sucht sich eine Braut, und er lässt sich trauen! Es dauert nur kurz, er muss wieder auf See! Sie bleibt dann zu Hause! Er heißt dann ihr Mann! Und was dann geschehen kann! Man sieht es ja ein! Die Frauen sind auch nicht von Stahl oder Stein!)

Wenn auch der „*Gidts Hals*“ noch bar jeder Seefahrerromantik ist – die Seeleute werden hier als „*di ärem Seelir*“ (die armen Seeleute) bezeichnet –, ist die Seefahrerzeit Jap P. Hansens allerdings wohl unmittelbarer Ausgangspunkt für seine Entstehung. So wie die typischen Inselmuseen mit exotischen Mitbringseln aus der Fahrzeit der Seefahrer bestückt werden, dürfte die Anregung zur Schaffung des Stückes von den häufigen Theaterbesuchen ausgegangen sein, die manche Sylter Seefahrer, unter ihnen auch Jap P. Hansen, während der Liegezeiten in Hamburg oder Kopenhagen unternahmen.

Der „*Gidts Hals*“ baut also noch gar nicht auf der Tradition des Volksstückes auf wie etwa später die Lustspiele Erich Johannsens mit ihrer einseitigen Ausrichtung auf Unterhaltung und ihrem Standardinventar von tyrannischem Vater, schluchzender Tochter und dümmlicher Dienstmagd.

Vielmehr orientiert sich der „*Gidts Hals*“ an den Erscheinungsformen und Themen des hochsprachlichen Theaters seiner Zeit, die er selbstständig auf sylterfriesische Verhältnisse übertragen hat. Während der ursprüngliche Titel der Komödie, „*Der Geitz Hals von der Insel Silt*“, möglicherweise in Anlehnung an Molières „*L'Avare*“ gewählt wurde, sind Vorbilder wohl vor allem die zu Hansens Seefahrerzeit auf Hamburger und Kopenhagener Bühnen vielgespielten Dramen des dänisch-norwegischen Dichters Holberg. Der Frisist und Nordist Dietrich Hofmann, der sich in seiner Habilitations-Vorlesung am 11. Januar 1959 mit dem „*Gidts Hals*“ von Hansen beschäftigt hat, weist nach, wie der Einfluss Holbergs sogar bis in einzelne Formulierungen reicht.

Hansens Lustspiel war eine singuläre Erscheinung, die unmittelbar keine Nachfolge fand. Erst Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich mit Erich Johannsen auf Sylt eine friesische Lustspiieldichtung, und erst im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entstand mit „*Oome Peetje ütj Ameerika*“ von dem Föhringer Lorenz Conrad Peters ein Drama, das nach Umfang sowie formaler und inhaltlicher Geschlossenheit mit Hansens Komödie mithalten kann.

Der „*Gidts Hals*“ erlebte als einziges Werk nordfriesischer Literatur vier Auflagen (1809, 1833, 1896, 1918). Die von Jap P. Hansen für das Stück entwickelte Schreibweise schuf Grundlagen für die nordfriesische Orthografie insgesamt. Der Druck des „*Gidts Hals*“ führt zur Erwähnung des Nordfriesischen in Jakob Grimms „*Deutscher Grammatik*“, und als „*Piöersdaibok*“ hat die Komödie viele Sylter Seeleute auf ihren Fahrten begleitet. Wünschenswert wäre, dass dieses wohl bedeutendste Denkmal des Nordfriesischen durch eine Neuausgabe oder durch einen Nachdruck wieder zugänglich würde. Ebenso dringlich ist jedoch eine Übersetzung ins Deutsche, da die Sprache des „*Gidts Hals*“ inzwischen so altertümlich geworden ist, dass die Lektüre selbst Kennern des Friesischen erhebliche Mühe bereitet.

*Dr. Ommo Wilts ist Frisist und war bis zu seiner Pensionierung 2002 Akademischer Direktor an der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel. Einen seiner fachlichen Schwerpunkte bildet das Sylterfriesische. (Adresse: Gildeweg 6, 24251 Osdorf.)*



Paul-Heinz Pauseback:

# *Selfmademan* und redlicher Kaufmann

Ludwig Nissen und die wirtschaftlichen Krisen seiner Zeit

Seit 1994 sammelt Dr. Paul-Heinz Pauseback im Auswanderer-Archiv Nordfriesland im *Nordfriisk Instituut* (vgl. *NORDFRIESLAND* 102) Daten und Material zu Leben und Wirken von Menschen, die ihre Heimat Nordfriesland verließen, um in fernen Ländern ihr Glück zu suchen. Der wohl prominenteste von ihnen war Ludwig Nissen aus Husum, der sein in Amerika erworbenes Vermögen seiner Geburtsstadt zur Errichtung eines Volkshauses stiftete, daraus wurde inzwischen das NordseeMuseum / Nissenhaus. Die Details von Nissens Aufstieg in Manhattan und von seinem weiteren Wirken sind bislang weithin unbekannt. Hier werden einige wichtige Stationen vorgestellt.

Wie so viele andere Nordfriesen und Schleswig-Holsteiner verließ auch Ludwig Nissen als junger Mann die Heimat, um in Übersee sein Glück zu machen. Im Spätsommer 1872 ging er in New York von Bord, praktisch mittellos und ohne englische Sprachkenntnisse, aber mit dem erklärten Ziel, „ein reicher Kaufmann“ zu werden. Ein älterer Bruder, der ihn dort erwartete, erwies sich möglicherweise als wenig hilfreich. Der 16-jährige Ludwig Nissen „überwinterte“ jedenfalls von 1872 auf 1873 als „Mädchen für alles“ in einem Friseurladen in Manhattan, am südlichen Ende von *Little Germany*. Er hatte Glück, dass er diese Stelle fand – angeblich aus den Stellenanzeigen einer deutschsprachigen Zeitung, und ebenso angeblich kam er dort schon ein wenig mitgenommen an. Für etwa vier Monate sorgte er für Feuer in den Öfen, putzte die Schuhe und reinigte die Mäntel der Kundschaft.

Im Frühjahr 1873 wechselte Nissen als Tellerwäscher in ein Hotel. Der Besitzer erkannte seine rasche Auffassungsgabe und förderte ihn. Ludwig Nissen arbeitete sich schnell hoch: erst zum Kellner, dann zum Buchhalter und schließlich zum Kassierer. Aber bleiben wollte er dort nicht. Um kaufmännische Erfahrungen zu sammeln, wechselte er in eine Fabrik für Pferdestriegel. Dort arbeitete er im Büro und war auch zuständig für den Verkauf.

Allerdings hatte Ludwig Nissen eine ganz ungünstige Zeit gewählt, seine sichere Stellung im Hotel aufzugeben. Es war der Konkurs der Eisenbahnlinie *North Pacific Railroad*, der Anfang September 1873 eine weltweite Finanzkrise

auslöste, die sechs Jahre lang andauern sollte. Als die ausländischen Banken begannen, ihre Kredite zurückzuziehen, brach der New Yorker Aktienmarkt in sich zusammen. „Die ganze Welt ist zu einem Dorf geworden,“ bemerkte Baron Rothschild düster, während eine Metropole nach der anderen in den Sog der um sich greifenden Panik geriet. Am 20. September setzte die New Yorker Börse zum ersten Mal in ihrer bis dahin 81-jährigen Geschichte den Handel aus. Aber auch dieses Mittel half nicht mehr, innerhalb weniger Wochen fegte eine Pleitewelle über das ganze Land.

George Templeton Strong, ein New Yorker Anwalt, schrieb am 27. Oktober in sein Tagebuch, nachzulesen in einer 2002 in München erschienenen illustrierten Geschichte der Stadt: „In der Wall Street verbreitet sich ein nervöses und fiebriges Unbehagen ob der stündlichen Gerüchte von Unterschlagungsfällen bei den Eisenbahnlinien und anderen großen Unternehmen. Das Vertrauen in die Banker und Börsianer ist verloren. Jeder Schatzmeister oder Kassierer ist ‚verdächtig‘, was nach der jüngsten Betrugsserie auch keineswegs verwundert. Fabriken und Betriebe im ganzen Land entlassen Mitarbeiter oder setzen auf Kurzarbeit und Lohnkürzungen.“

Auch die Fabrik, in der Ludwig Nissen arbeitete, ging in Konkurs, und er stand auf der Straße. In dieser Situation nahm er das erste, was sich anbot, wurde Gehilfe bei einem Schlachter und versuchte es dann mit etwas Gespartem als selbstständiger Fleischer, was aber bald fehlschlug.

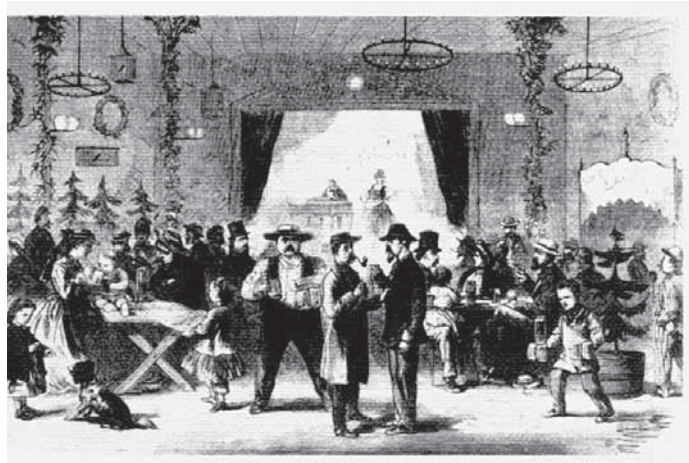
Nirgends war die Krise härter zu spüren als in der Metropole New York. Im Winter 1874 mussten 90 000 Arbeitslose ohne festen Wohnsitz – die meisten halb verhungert – in den Polizeistationen übernachten, um nicht zu erfrieren. Am Morgen des 13. Januar 1874 versammelten sich trotz bitterer Kälte einige tausend Arbeiter und ihre Familien mitten im „deutschen Viertel“ auf dem Tompkins Square, um in ihrer Not gegen die unmenschliche Situation und für Unterstützung zu demonstrieren. Die offizielle Antwort gaben berittene Polizeieinheiten, sie trieben die Demonstration mit Schlagstöcken auseinander. Bis zum Dezember 1874, so meldete die Zeitschrift *Harper's Weekly*, waren 900 New Yorker verhungert, 3 000 Kinder waren ausgesetzt, 100 weitere tot in Aschtonnen und auf Müllkippen gefunden worden.

Als die Lage sich auch 1874 und 1875 nicht besserte, wurde klar, dass der Zusammenbruch von 1873 die erste dauerhafte Depression in der modernen Weltwirtschaft ausgelöst hatte. Die Anzeichen waren überall sichtbar. Auf der gesamten Länge des Broadway verkauften bankrotte Firmen ihre Büroausstattungen, vor leeren Schaufenstern fanden sich kaum noch Kunden ein. Geschäfte, Warenlager und Handwerksbetriebe waren überall wie leer gefegt. In solcher Lage gab die Nähe und die Unterstützung von Landsleuten neuen Mut und etwas Sicherheit. Deutsche Siedlungen, „*Little Germany*“ oder auch „*Dutch Town*“ genannt, gab es in New York seit den 1830er Jahren. Der Anteil der deutschen und deutschstämmigen Bevölkerung New Yorks betrug in der zweiten

Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen einem Viertel (1860: etwa 200 000 Menschen) und einem Drittel (1880: um 370 000 Menschen). Die höchste Anzahl wurde 1900 mit nicht ganz 750 000 erreicht, bis 1920 ging die Zahl der Deutschstämmigen in New York City durch Tod und Abwanderung auf etwa 580 000 Personen zurück. In Manhattan bildeten die gesamte East Side und Lower East Side das Siedlungsgebiet der deutschen Einwanderer vom Chatham Square die Bowery aufwärts über die East Houston Street bis etwa zur Elften Straße im Norden. Die East Side war durch die Nähe zum Hafen von Anfang an Gegend der Einwanderer, alle ankommenden Nationen bildeten hier im Laufe der Zeit ihre Zentren. Die Gegend um die Bowery – eine von Manhattans Hauptverkehrsstraßen – bildete den Mittelpunkt eines „gefühlten“ Kleindeutschland, wo durch die große Anzahl von deutschen Läden, Lokalen, Vereinshäusern und Theatern das Fremde und Andersartige für Amerikaner besonders augenfällig wurde.

Schon seine Fleischerei betrieb Ludwig Nissen in *Little Germany*, und zwar in der Second Avenue. Auf dem Höhepunkt der wirtschaftlichen Krise finden wir ihn sodann als Partner in einem Restaurant mitten im deutschen Viertel, in der East Houston Street. Die weiträumigen Biergärten der Bowery waren für jeweils mehr als 1 000 Gäste eingerichtet. Aber auch mit kleineren Restaurants und Wirtschaften ließ sich gutes Geld verdienen; und es gab kleine „Stammkneipen“ in großer Zahl, die „Lagerbier“ ausschenkten. Wie groß das Restaurant war, das Ludwig Nissen führte, ist unbekannt. Er war bald Alleininhaber und verkaufte es nach drei Jahren für 5 000 Dollar, eine damals bedeutende Summe, die auf ein entsprechend gutgehendes Etablissement schließen lässt.

Insgesamt war die Zeit in der East Houston Street eine wichtige Station für Ludwig Nissen. In diesen Jahren der allgemeinen Krise schaffte er hier in *Little Germany* seinen ersten Durchbruch. Am Ende der Wirtschaftskrise 1879 war er 23 Jahre alt und verfügte über ein ansehnliches Kapital. Er war gerade einmal sieben Jahre nach der Ankunft in New York in seiner neuen Heimat etabliert. Im selben Jahr erwarb er die amerikanische Staatsbürgerschaft, und ein Jahr später gab er zum ersten Mal seine Stimme bei



Biergärten wie dieser waren typische Erscheinungen in „*Little Germany*“. Was die Amerikaner hier sahen, prägte ihr Bild von den Deutschen.



Manhattan 1876

einer Wahl ab. Während dieser Zeit lernte er auch seine spätere Frau Katherine Quick kennen, sie heirateten 1882.

Ludwig Nissen investierte sein ganzes Kapital in den Weingroßhandel, merkte aber zu spät, dass er an unehrliche Partner geraten war, und verlor innerhalb von neun Monaten nicht nur seine 5 000 Dollar, sondern hatte nach Begleichung aller Verbindlichkeiten zusätzlich noch 1 000 Dollar Schulden übrig.

Dieser Rückschlag im Jahre 1880, so schmerzhaft und ärgerlich er gerade zu Beginn des neuerlichen Konjunkturaufschwungs auch gewesen sein

mag, stellte dennoch schon keine Katastrophe mehr dar. Ludwig Nissen besaß mittlerweile ein Umfeld guter Freunde, das den Sturz abfederte, und er war inzwischen bekannt als ehrlich und arbeitsam, mithin als kreditwürdig. Hier lag das Fundament, von dem aus er zu seiner großen Karriere im Wirtschaftsleben der Stadt New York und der USA ansetzte. Es fanden sich schnell Geldgeber, die ihm die Mittel für einen Neuanfang vorstreckten.

Er tat sich mit Fred Schilling zusammen, der einen kleinen Juwelierladen betrieb, und setzte damit dieses Mal auf das richtige Pferd, auch



Manhattan 1916. In den vier Jahrzehnten, die zwischen den beiden - vom demselben Standpunkt aus aufgenommenen - Fotografien liegen und in denen New York zur Weltmetropole heranwuchs, erzielte auch Ludwig Nissen seine wichtigsten unternehmerischen Erfolge. Die *Trinity-Church*, die auf dem oberen Bild im linken Viertel zu sehen ist, war einst das höchste Gebäude in Manhattan, 1916 ist sie hinter den Wolkenkratzern verschwunden.

Fotos (6): Sammlung Auswanderer-Archiv Nordfriesland im Nordfrisk Instituut

wenn der Geschäftsbeginn sich noch recht schwierig gestaltete. Aber er ließ nicht locker, die Tätigkeit entsprach sowohl seinen Neigungen als auch seinen Fähigkeiten, und der Erfolg stellte sich ein, erst langsam, aber stetig und dann immer schneller. Die boomende Konjunktur und der rapide wachsende Reichtum der New Yorker Bevölkerung ließen auch die Nachfrage nach Schmuck und anderen Preziosen sprunghaft ansteigen.

Nach dem Ende des Bürgerkrieges 1865 bis zum Jahre 1890 hatte sich der Wert der Schmuckproduktion in New York mehr als verdoppelt auf einen Wert von 5,6 Millionen Dollar. Auf dieser Konjunkturwelle gelang auch Ludwig Nissen der Aufstieg. 1884 erfolgte die Namensänderung der Firma in „Ludwig Nissen & Co.“. Bis 1890 hatte Nissen sich gegen kapitalkräftigere, eingesessene Konkurrenz durchgesetzt und sein Geschäft als eines der führenden Importeure für Diamanten, Perlen und Edelsteine etabliert. 1891, zehn Jahre nach seinem Einstieg in das Diamantengeschäft, wurde er zum Schatzmeister der *New York Jewelers' Association* gewählt, der einflussreichen Vereinigung der New Yorker Juwelenhändler. Ein Jahr später machte eine Ansprache vor dem Senat des Staates New York in Albany ihn allgemein bekannt und begründete seinen Ruf als glänzender und überzeugender Redner.

Aber 1893 endete die Hochkonjunktur mit einem neuerlichen finanziellen Zusammenbruch an der Wall Street. Wie 20 Jahre zuvor platzte eine mit Eisenbahnaktien aufgeblähte Spekulationsblase. In der Folge ging eine Reihe großer Eisenbahnlinien Konkurs. Etwa 500 Banken wurden mit in die Pleite gerissen. Wieder folgten der Panik Jahre wirtschaftlicher Depression, geprägt von weiteren Firmenpleiten und hoher Arbeitslosigkeit.

Ludwig Nissen bekleidete zu dieser Zeit einen Sitz im 16-köpfigen Direktorium der *Sherman Bank of New York*. Er hatte diese erst 1892 mit einem Kapital von 200 000 Dollar gegründete Bank mit ins Leben gerufen. Auch die *Sherman Bank* wurde von der Krise hart getroffen. Ihr Gewinn schrumpfte innerhalb eines Jahres von 100 000 auf 6 000 Dollar zusammen. Als Gründe wurden in der *New York Times* vom 23. Juli 1894 neben der Krise schlechtes Management und die Vergabe nicht ausreichend abgesicherter Kredite

Ludwig Nissen  
um 1890



angegeben. In dieser Situation beschloss das Direktorium, die Bank aufzulösen, solange sie noch im vollen Umfang zahlungsfähig sei, eine Maßnahme, die als aufrechter und ehrlicher Schritt gelobt wurde.

Und wieder – wie zwei Jahrzehnte zuvor – gelang Ludwig Nissen mitten in einer Krise ein entscheidender Karrieresprung. 1895 im Alter von gerade einmal vierzig Jahren wählten ihn seine Berufskollegen zum bis dahin jüngsten Präsidenten der *New York Jewelers' Association*. Standfestigkeit und Durchsetzungsvermögen gerade auch in schweren Zeiten bildeten nun mehr und mehr sein Markenzeichen.

Ab 1896 begann die Wirtschaft, sich langsam wieder zu erholen. Ludwig Nissen war mittlerweile nicht nur als Diamantenhändler und Sachverständiger für Preziosen bekannt, sondern machte sich auch einen Namen als Fachmann im Bank- und Versicherungswesen mit ausgewiesenem Organisationstalent. In den Folgejahren hatte er eine Reihe von Aufsichtsrats- und Direktoriumsposten inne.

Aber bereits im Oktober 1907 wurden die USA erneut von einer Bankenkrise und einem Börsenkrach heimgesucht. Einzig dem energischen Eingreifen des damaligen „Übervaters“ der New Yorker Börse, J. P. Morgan, genannt „Jupiter“, war es zu danken, dass schell genug ausreichend Kapital zusammenkam, um die Panik zu bändigen und eine allgemeine Wirtschaftskrise größeren Ausmaßes abzuwenden. Die Krise traf auch Ludwig Nissen in seinen Unternehmungen. Als nach etwa einem Jahr allmählich eine Entspannung einsetzte, berichtete

er am 17. August 1908 in der *New York Times*, dass die Juwelengroßhändler acht Monate lang praktisch nichts verkauft hätten, dass nun aber die Juweliere langsam wieder anfangen sich einzudecken. Außerdem sei es immer so gewesen, dass die Juwelenhändler die ersten seien, die das Nahen einer Depression zu spüren bekämen, und die letzten, die von einer Erholung profitierten, da sie fast ausschließlich mit Luxusgütern handelten.

In seinem Umfeld war Ludwig Nissen an der Überwindung der Krise beteiligt und festigte seinen Ruf, ehrlich, unparteiisch und ein Mann klarer Worte sowie fester Prinzipien zu sein. Eigenschaften, die schon 1902 dazu geführt hatten, dass er als Unabhängiger in einen Untersuchungsausschuss zur Aufklärung einer Affäre in der Republikanischen Partei berufen wurde.

Als eine Untersuchung bei der *Equitable* Lebensversicherungsgesellschaft 1907 erhebliche Regelverstöße ans Tageslicht gefördert hatte, war er einer der neuen Direktoren, die kamen, „um die Dinge wieder ins Lot zu bringen“, wie es in einer Festrede zu seinem 65. Geburtstag hieß. Für diese Aufgabe konnte er die persönlichen Empfehlungen vorweisen von Grover Cleveland, Ex-Präsident der USA, und von Carl Schurz, neben Franz Sigel einer der Ikonen der Deutsch-Amerikaner aus dem amerikanischen Bürgerkrieg und 1876 Innenminister der USA.

Aber es gab auch Vorwürfe und Kritik, wie bei dem drohenden Zusammenbruch der *Oriental Bank of New York* zu Beginn des Jahres 1908. Am 6. März veröffentlichte die *New York Times* einen vorläufigen Bericht der kurz zuvor eingesetzten Konkursverwalter. Darin warfen diese dem Direktorium der Bank Unregelmäßigkeiten bis hin zur Kriminalität vor. Besonders hoben sie die Vergabe schlecht bis gar nicht abgesicherter Kredite an Mitglieder des Leitungsgremiums



Das Bürogebäude der *Equitable*-Lebensversicherung - in deren Direktorium Ludwig Nissen 1902 mit anderen berufen wurde, „um die Dinge wieder ins Lot zu bringen“ - gehörte zu den eindrucksvollsten der frühen Hochhäuser im New Yorker Finanzdistrikt.

der Bank und zur Verschleierung auch an deren Familienangehörige hervor. Erwähnt wurde auch Ludwig Nissen, Mitglied im Direktorium und zeitweise Vize-Präsident der Bank, auf dessen Namen „immens hohe Kredite“ liefen, zu einer Zeit, in der sogar alteingesessene Juwelenhändler in geschäftliche Schwierigkeiten kämen, der Juwelenhandel insgesamt stagniere und verunsichert sei. Der Präsident der Bank



Das *Equitable*-Direktorium tagt um 1910. Ludwig Nissen sitzt - als vierter von links - in der ersten Reihe.

wies alle Anschuldigungen des Reports als ebenso falsch wie bösartig und in die Irre führend zurück. Ludwig Nissen erklärte, dass sein Kredit bei der *Oriental Bank* sich auf 27 000 Dollar belaufe und mehr als hinreichend abgesichert sei. Außerdem werde sein Geschäft nach Abzug aller Verbindlichkeiten mit einem Guthaben von einer halben bis einer Million Dollar eingeschätzt. Zumindest was Ludwig Nissen betrifft, hat offensichtlich kein Fehlverhalten vorgelegen, denn als im Juni 1908 die ebenfalls in der Krise 1907 zusammengebrochene *Brooklyn Bank* mit neuem Kapital und unter neuer Führung ihre Geschäfte wiederaufnahm, wurde nur er vom *State Banking Department* darum gebeten, im Direktorium zu bleiben und den Neuaufbau der Bank zu unterstützen, so hieß es in der *New York Times* am 21. Juni 1908.

Ludwig Nissen wurde wahrgenommen als jemand, auf den in schwieriger Zeit Verlass ist und dem auch die Mehrheit derer, die nicht seiner Meinung waren, Respekt und Vertrauen entgegenbringen konnten. Das zeigte sich auch 1915 bei der Wahl eines neuen Präsidenten der nationalen Handelskammer der Juweliere und

Juwelenhändler der USA. Die Ausgangssituation gestaltete sich schwierig. Der im Streit zurückgetretene bisherige Präsident Ingersoll war nicht anwesend. Gesucht wurde nun ein Mann mit den nötigen außergewöhnlichen Fähigkeiten und Verbindungen, um diese Krise zu meistern. Die Wahl fiel auf Ludwig Nissen, der ohne Gegenkandidat vorgeschlagen worden war. In der Regel war die Amtszeit eines Präsidenten des *National Jewelers' Board of Trade* auf zwei Jahre beschränkt. Aber 1917 ging der Erste Weltkrieg nun schon ins dritte Jahr, ohne dass ein Ende abzusehen war. Ein sich immer klarer abzeichnendes Eintreten der USA in den Krieg überschattete die vagen Hoffnungen auf einen Friedensschluss zu Jahresbeginn. In dieser unübersichtlichen Lage beschlossen die Vertreter der 900 führenden Diamantenhändler der USA, auch weiterhin auf die in den vorangegangenen zwei Jahren ebenso zielstrebige wie außerordentlich umsichtige und erfolgreiche Führung ihres bisherigen Präsidenten zu vertrauen. Ludwig Nissen, der schon seine Abschiedsrede gehalten hatte, wurde einstimmig für eine außerordentliche dritte Amtsperiode vorgeschlagen und gewählt.

Ludwig Nissen hatte den Höhepunkt seines wirtschaftlichen Erfolges und seines Einflusses erreicht. Sicher gab es reichere Männer und schillerndere Charaktere in der entstehenden Weltmetropole New York und auch in seinem Bekanntenkreis, wie schon ein Blick auf die Gästeliste des Banketts anlässlich Ludwig Nissens 65. Geburtstages zeigt. Dort saß zum Beispiel James Cox Brady. Sein aus Lille in Frankreich eingewanderter Vater hatte zeitweise das größte Vermögen in den USA besessen und 1913 den beiden Söhnen eine für damalige Begriffe ungeheure Summe von 85 000 000 Dollar vererbt. Ebenfalls anwesend war Albert C. Burrage, ein Aufsteiger aus Massachusetts. Er war vier Jahre jünger als Ludwig Nissen und Absolvent der Elite-Universität in Harvard. Mit verschiedenen auch innovativen und zum Teil hochspekulativen Unternehmungen hatte er riesige Summen verdient und galt als einer der herausragenden Männer seiner Zeit. Von den rund 500 Gästen seien noch erwähnt: John Aspegren, ein Amerikaner schwedischer Abstammung, der sein Vermögen mit Öl aus Baumwollsamern gemacht hatte und für einen Partygag mit dem neuartigen elektrischen Licht und russischen Tänzern schon mal 20 000 Dollar ausgab, sowie John Claffin, der einen vom Vater ererbten New Yorker Getreidegroßhandel in ein das ganze Land umspannendes Imperium ausbaute.

Viele waren reicher als Ludwig Nissen. Aber an Ansehen und Einfluss brauchte er kaum einen Vergleich zu scheuen. Denn sein wichtigstes Kapital lag nicht im Banksafe eingeschlossen, sondern war in seinen besonderen Fähigkeiten und vielseitigen Interessen zu suchen. Dass auch Zeitgenossen dieser Ansicht waren, belegt die Aufnahme Ludwig Nissens in die *Cyclopaedia of American Biography* mit Einträgen 1897 und – besonders ausführlich – 1922.

Immer wieder erwähnt werden Ehrlichkeit, Geradlinigkeit und eine bis an Sturheit reichende Beharrlichkeit. Diese Eigenschaften bewahrten ihn nicht davor, Fehler zu machen und Irrtümer zu begehen, aber sie halfen ihm, Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen und Krisen durchzustehen. Hinzu kam ein außerordentliches kommunikatives Talent, das es ihm ermöglichte, Menschen verschiedenster Ansichten für

sich einzunehmen und zu überzeugen. Der *Borough President* von Brooklyn, Lewis Pounds, beschrieb diese Seite Ludwig Nissens scherzhaft folgendermaßen: „Ludwig Nissen ist von allem etwas. Manchmal kommt er einem vor wie das herausragende Beispiel für Tugend und gutem Urteilsvermögen, ein anderes Mal wünscht man ihn eher an einen Ort, den ich in Anwesenheit von Damen lieber nicht nennen möchte. Aber wie dem auch sei, man wird ihn nicht eher los, bevor er nicht bekommen hat, weswegen er gekommen ist.“

Als der allgemein bewunderte Albert C. Burrage 1931 starb, wurde sein Vermögen auf sechs Millionen Dollar geschätzt, als man aber genauer hinsah, war es „nur“ noch etwas mehr als die Hälfte, und als dann am Schluss alle Verbindlichkeiten aufgerechnet worden waren, blieb seiner Witwe ein Minus von knapp zwei Millionen. Als John Claffin mit seinen kompliziert verflochtenen Handelsgesellschaften in Konkurs ging, löste das im Juni 1914 eine Wirtschaftskrise aus. Dies war mit über 30 000 000 Dollar Schulden lange Zeit die größte Firmenpleite in der Geschichte der USA, übertroffen wohl erst von den Ereignissen der Gegenwart.

Ludwig Nissen dagegen kann nach wie vor als Beispiel für Aufrichtigkeit, Integrität und Geradlinigkeit gelten und für die immer mal wieder in Vergessenheit geratenen traditionellen, wenn auch unspektakulären Tugenden eines redlichen Kaufmanns.

---

#### Literatur- und Quellenhinweise:

Ric Burns, James Sanders, Lisa Ades: New York. Die illustrierte Geschichte von 1609 bis heute, München 2002. – Kenneth T. Jackson: The encyclopedia of New York City, New York 1995. Darin (S. 463): Stanley Nadel: Germans. – Michael Just, Agnes Bretting, Hartmut Bickelmann: Auswanderung – Schiffahrtsgesellschaften. Deutsche in Amerika, Wiesbaden 1992. – The National Cyclopaedia of American Biography, New York seit 1890. Über Nissen: Band IV (1897), S. 199 ff. und Band IX (1922), S. 281 ff. – Paul-Heinz Pauseback: „...als hätten sie nie eine Heimat, nie eine Mutter gehabt!“ Übersee-Auswanderung aus Schleswig-Holstein, Bräist/Bredstedt und Husum 2000. – Schlegels German American Families, Vol. 1, New York 1916.

Report of Proceedings Annual Meeting, Second Annual Convention Constitution And By-Law Officers, Committees And Members of the National Jewelers Board of Trade, New York City 1915 und 1917. – Lewis H. Pounds: Festrede auf dem Bankett des Riders and Diners Club Brooklyn zu Ehren Ludwig Nissens 1916 (Archiv des Nissenhauses). – Senator Hoke Smith aus Georgia: Festrede zu Ludwig Nissens 60. Geburtstag. (Archiv des Nissenhauses).

Bernd Scherer:

# Früher Feindschaft - heute Festival

Laudatio für Friedrich Heddies Andresen  
zur Verleihung der Goldenen Ringelgansfeder

Zum zwölften Mal ging es vom 18. bis 26. April auf den Halligen um einen (ehemaligen) Problemvogel. Zu den Ringelganstagen baten die Biosphäre Halligen, der NABU Schleswig-Holstein, die Nationalparkverwaltung, die Schutzstation Wattenmeer und das Husumer WWF Wattenmeerbüro. Die Verleihung der Goldenen Ringelgansfeder an Persönlichkeiten, die sich um den Schutz der Ringelgans und ihres Lebensraumes verdient gemacht haben, bildet seit 2000 den Auftakt der Veranstaltung. In diesem Jahr wurde Friedrich Heddies Andresen ausgezeichnet, der erste Direktor des 1985 gegründeten Nationalparkamtes. *NORDFRIESLAND* dokumentiert die Würdigungsrede.

Lieber Herr Andresen, es ist mir eine angenehme Pflicht, heute für das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein die Laudatio zu Ihrer Auszeichnung zu halten.

Nun weiß ich allerdings, wir kennen uns schließlich seit fast 25 Jahren: Sie sind nicht unbedingt ein Freund großer Worte. Im Naturschutz gilt genauso wie im Küstenschutz: Anpacken, wenn's nötig ist. Und das hat Sie – und ich darf sagen: ein wenig auch mich – geprägt. Sie waren damals der Chef, ich habe von Ihnen gelernt.

Im Naturschutz ebenso wie im Küstenschutz muss man sich oft gegen den Sturm stellen, man muss tagtäglich Durchhaltevermögen beweisen, und oft ist es notwendig, ohne viel zu reden, das zu tun, was getan werden muss – auch dann, wenn es nicht zu jeder Zeit jedem Freude macht. Sie haben das gekonnt wie kaum ein anderer. Weder wenn es um den Küstenschutz ging noch später, als für den Nationalpark gestritten werden musste, haben Sie den Konflikt gescheut.

Sie als Leiter des damaligen Amtes für Land- und Wasserwirtschaft (ALW) in Husum und der Küstenschutz, das war eine Einheit, bis ins Jahr 1985 hinein. In diesem Jahr wurde unser Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer gegründet. Und wie das so ist, wenn etwas Neues entsteht, das ist ganz natürlich, da wird gestritten und gekämpft. Geburten sind schmerzhaft, aber nur *neues* Leben kann in die Zukunft führen.

Der Nationalpark war umstritten. Für viele Menschen an der Küste war damals nicht

vorstellbar, wie Deichbau und flächenhafter Küstenschutz mit einer möglichst ungestörten Naturentwicklung im Wattenmeer einhergehen sollten – dass das Wattenmeer *überhaupt* als Nationalpark in die Weltliga des Naturschutzes aufsteigen sollte. Da musste einer her, der vom Fach war, der sich in der Region auskannte und dort über jeden Zweifel erhaben war. Einer, der Zielvorstellungen entwickeln, verfolgen und durchsetzen konnte und der – wenn es sein musste – auch streitbar war. Man kam auf Sie zu, Sie nahmen die Herausforderung an und wurden der erste Leiter des Nationalparkamtes in Tönning.

Sie waren der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Dabei gerieten Sie allerdings zwischen die Fronten: Die Küstenschützer warfen Ihnen vor, Sie hätten die Seiten gewechselt, die Naturschützer, Sie kämen von der falschen Seite. Hier galt es nun, zusammen mit der neuen Nationalpark-Mann- und Frauschaft, Position zu beziehen und Kurs zu halten. Manchmal, das haben Sie uns damals gestanden, fühlten Sie sich dabei wie die Henne, die nach dem Erbrüten von Entenküken voller Aufregung und Sorgen erlebt, wie die Kleinen ohne sie den Dorfteich erobern. Die neue Naturschutz-Truppe musste sich an unbekannte Begriffe und ihre Bedeutung gewöhnen: „Vorgangshygiene“ hatte nichts mit Ungezieferbekämpfung zu tun, „kalbende Vorgänge“ nichts mit Klimawandel und „be-grünte Briefentwürfe“ hatten nicht zwangsläufig Ökologisches zum Inhalt. Für viele der ebenso lustigen wie lehrreichen Schnacks, die die Was-



serwirtschafts- und Naturschutzverwaltung in Schleswig-Holstein bereichert haben, sind Sie der Urheber.

Als ALW-Leiter und als Nationalparkchef war Ihnen bereits damals klar: Naturschutz und Küstenschutz gehören zusammen. Wichtige Schritte zu einem Miteinander waren die großflächige Extensivierung der Salzwiesen, die einvernehmlich mit den Schäfern geregelt wurde, und das unter Ihrer Regie entstandene Vorland-Management-Konzept, das seit damals unsere erfolgreiche Arbeitsgrundlage vor den Deichen ist. Vor gar nicht langer Zeit wurden die großen Themen Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz dann tatsächlich in einem neuen Landesbetrieb vereint, damals für viele schlicht nicht vorstellbar.

Die Hallig Hooge, auf der wir uns hier befinden, ist ein vorgeschobener Posten. Hier wird es besonders augenfällig: Küstenschutz war in den Utlanden schon immer lebensnotwendig, inzwischen haben alle gelernt, dass dies auch für den Naturschutz gilt.

## Ringelgänse

In den Jahren vor und nach der Nationalpark-Gründung kamen immer mehr Ringelgänse auf die Halligen, nachdem die Jagd in den meisten Ländern verboten worden war. Die Bestände vervielfachten sich, die Gesamtpopulation der in Sibirien beheimateten „Dunkelbäuchigen“ wuchs auf etwa 300 000 Tiere an. Wenn dann im Mai auf den Halligen das Pensionsvieh – damit sind die Vierbeiner gemeint – aufgetrieben wurde, waren die Fennen leer gefressen und es musste teilweise zugefüttert werden. Halligbewohner fürchteten um ihre wirtschaftliche Existenz und forderten Ausgleichszahlungen oder den Abschuss der Gänse. Das böse Wort von der „Schwarzen Pest“ machte die Runde.

Dagegen standen Wissenschaftler und Naturschützer, die sich der heiklen Situation in den Brutgebieten der sibirischen Tundra bewusst waren. Dort konnte es aufgrund der arktischen Witterungsverhältnisse in manchen Jahren zu einem vollständigen Brutausfall kommen, so dass die Bestände noch lange nicht als gesichert erschienen. Der Konflikt drohte zu eskalieren.

Auch Sie waren nun gefordert, als jemand, der im persönlichen Gespräch überzeugen und die Menschen mitnehmen konnte nach dem Motto:

„Reden verbindet, Schreiben trennt“ – wieder so ein Klassiker von Heddies Andresen. Beharrliches, unermüdliches Verhandeln, immer wieder auf den anderen zugehen, bis eine Lösung gefunden war, das ist Ihre Art.

Als die Landesregierung 1987 das Halligprogramm verabschiedete, in dem die Belange des Küstenschutzes, der Landwirtschaft, der Landschaftspflege und des Naturschutzes zusammengeführt wurden, ging das maßgeblich auf Ihre Initiative zurück.

Was war der Hintergrund dieses Konfliktes? Seit den 1970er Jahren erlebte die europäische Landwirtschaft einen radikalen Strukturwandel. Diese Veränderungen gingen auch an den Halligen nicht spurlos vorbei. Darüber hinaus gibt es hier spezielle Standortfaktoren, die aus Sicht der Landwirtschaft zusätzliche Nachteile bringen: Überflutungen mit Salzwasser, eine kurze Wachstumsperiode mit schlechten Erträgen, hohe Frachtkosten – und eben die Vorweide durch die Ringelgänse. Bis zu diesem Zeitpunkt förderten EG-, Bundes- und Ländertöpfe nur die Intensivierung der Nutzung, vor allem durch das sogenannte Bergbauernprogramm – für die Halligen eigentlich ein Kuriosum – mit einer vom jeweiligen Besatz abhängigen Prämie: je mehr Vieh, desto mehr Geld. Bei gleichzeitig steigenden Gänsezahlen führte diese Entwicklung zwangsläufig zu einer sich zuspitzenden Konkurrenz zwischen Gans und Kuh.

Diese Spirale musste durchbrochen werden. Ihr Vorschlag, Herr Andresen, war die sehr grundsätzliche Umstellung von einer auf das Vieh hin zu einer auf die Flächen bezogenen Prämie. Heute erhalten die Bauern ein Pflegeentgelt, das die für den Naturschutz erbrachten Leistungen finanziell ausgleicht. Hierzu gehören eine extensive Beweidung, der Verzicht auf Düngung und Bodenbearbeitung und die Tolerierung der Ringelgänse. Mit einem Mähzuschuss soll ein Anreiz gegeben werden, die aus ökologischer Sicht gewünschte Wiesennutzung zu fördern. Damit ist das Halligprogramm ein Musterbeispiel geworden für ein erfolgreiches Miteinander von Landwirtschaft, Naturschutz, Fremdenverkehr und Küstenschutz.

Für Ihre maßgebliche Mitarbeit an diesem Halligprogramm, für Ihre Bemühungen um den Ausgleich der Interessen sind Sie auch

heute noch auf den Halligen gern gesehen und geachtet und auch dafür werden Sie an diesem Tage geehrt. Durch den von Ihnen eingeleiteten Wandel in der Wertschätzung der Gänse hat sich die Meinung – auch und gerade hier bei den Betroffenen – vollständig verändert. Heute werden die Ringelganstage in der „Biosphäre“ Halligen gefeiert. Früher Feindschaft – heute Festival!

Angeregt durch dieses nachhaltige Halligprogramm und verschiedene Informationsveranstaltungen haben Anfang 2000 die Bewohner der fünf großen Halligen den Wunsch geäußert, sich dem schon bestehenden Biosphärenreservat Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer als Entwicklungszone anzuschließen. Die Halligbewohner sind nicht nur davon überzeugt, dass ihre traditionelle nachhaltige Landwirtschaft in das Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ der UNESCO hineinpasst, sondern sie möchten damit auch ihren Lebens- und Arbeitsraum erhalten, ihre wirtschaftlichen Existenzen sichern und für ihre Kinder Perspektiven eröffnen.

Mit der Anerkennung als Entwicklungszone des Biosphärenreservates 2005 wurden die Halligen Teil eines weltweiten Netzes von Modellregionen, die sich einer nachhaltigen Entwicklung verschrieben haben. Sie übernehmen eine Modellfunktion für nachhaltiges Wirtschaften. Die Halligen wollen ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Interessen und Bedarfe zu einem geschlossenen Konzept verbinden. Lieber Herr Andresen, wenn Sie zu dieser Zeit noch in Amt und Würden gewesen wären, hätten Sie dieses Thema zusammen mit der kürzlich entwickelten Nachhaltigkeitsstrategie zu Ihrer Sache gemacht, da bin ich sicher!

In diesem Sinne sind auch die Ringelganstage in gewisser Weise mit Ihr Verdienst. Sie wurden zwar erst 1998 das erste Mal gefeiert, als Sie schon vier Jahre im verdienten Ruhestand waren, aber *ohne* die Annäherung zwischen Gänsen und den Halliglandwirten, die durch das Halligprogramm geschah, wäre diese Entwicklung wohl unmöglich gewesen.

Heute feiern wir bereits die 12. Ringelganstage, das Dutzend ist voll. Im Laufe der letzten zwölf Jahre hat diese Veranstaltung weit über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus Werbung für die Ringelgänse und ihren Schutz und vor allem natürlich für die Halligen gemacht. Viele

Menschen haben durch diese Veranstaltung die Anregung zu einem Besuch auf den Halligen bekommen, und das außerhalb der Hauptsaison! Genau wie Küstenschutz und Naturschutz nicht unvereinbar nebeneinanderstehen müssen, sind auch Nationalpark und Tourismus starke Partner geworden.

Die Ringelgänse danken es Ihnen – und uns –, indem sie Jahr für Jahr in unser Wattenmeer kommen und uns den Frühling ankündigen. Jedes Jahr halten sich im Frühjahr mehr als 50 000 Vögel auf den nordfriesischen Halligen auf. Wie viele kommen, hängt allerdings nicht nur von uns ab.

Die Ringelgänse brüten – wie schon erwähnt – in Sibirien. Doch in regelmäßigen Abständen, wenn die Lemminge ausbleiben, werden sie vom Fuchs heimgesucht. Sie werden zwar nicht gestohlen – wie es im Kinderlied heißt –, aber Polarfüchse und Schneeeulen, die normalerweise überwiegend von den zahlreichen Nagern leben, plündern dann ihre Gelege. Und zu uns kommen dann weniger Gänse.

Es genügt eben nicht, die Ringelgänse nur bei uns zu schützen, sondern das muss auch im fernen Sibirien geschehen. Auch dort müssen die Leute vom Naturschutz überzeugt werden. Und auch das machten Sie sich zur Aufgabe.

Sie folgten wieder Ihren Prinzipien. Sie gingen zu den Leuten. Nur war das dieses Mal etwas weiter weg. Sie scheuten jedoch keine Mühe, machten sich auf nach Sibirien, zu den Brutgebieten, zur Taimyr-Halbinsel. Sie folgten den Ringelgänsen auf ihrer Route, um einen Vertrag auszuhandeln, der dem Schutz der Ringelgänse in Sibirien dienen sollte. Diese Reise nach Chatanga war so denkwürdig, dass sogar die Wochenzeitung *Die Zeit* ihr einen großen Artikel widmete:

„Andresen, ein bodenständiger Mensch, ist lieber daheim als unterwegs. Und wenn er jetzt, 4 500 Kilometer östlich von Husum, die *Gangway* eines russischen Flugzeugs hinuntersteigt, dann tut er es seinem Wattenmeer zuliebe, das zu schützen ihm als Direktor des schleswig-holsteinischen Nationalparkamtes aufgegeben ist.

Was für eine umständliche Reise: Von Tetenbüll nach Friedrichstadt mit dem Auto, von Friedrichstadt nach Frankfurt mit dem Zug (umsteigen in Altona!), von Frankfurt nach Moskau-Scheremetjewo mit Aeroflot-International, von

Scheremetjewo nach Wnukowo mit dem Taxi, von Moskau-Wnukowo nach Chatanga mit Aeroflot-National. Wenn man zwischendurch noch übernachtet, sind die Vögel schneller. Sie fliegen von Nordfriesland direkt auf die Taimyr-Halbinsel, an deren südlichem Anfang Chatanga liegt. Kiebitzregenpfeifer und Ringelgans, Alpenstrandläufer und Sanderling, Pfuhschnepfe und Knutt.“

Der Kooperationsvertrag zwischen dem Nationalparkamt und dem *Taimyrskij Sapovednik* wurde anschließend verhandelt und kurze Zeit später unterzeichnet. Er regelt die Zusammenarbeit bei Wissenschaft und Kommunikation und bietet materielle Unterstützung für die Arbeit vor Ort. Sie erreichten, was zu erreichen war. Außerdem war man sich persönlich nähergekommen. Das konnte nur gut für Zugvögel wie die Ringelgänse sein.

Die Geschichte der Ringelgänse ist eine Erfolgsgeschichte des Naturschutzes. In den 1950er Jahren gab es nur noch wenige tausend Tiere, weil sie in den sibirischen Brutgebieten und in den Rastgebieten gejagt wurden. Als die Jagd verboten wurde, hat sich in den darauf folgenden Jahrzehnten die Ringelganspopulation vervielfacht. Heute gilt der Bestand als gesichert. An dieser Erfolgsgeschichte haben Sie mitgeschrieben.

### Natur- und Küstenschützer

Aber Sie waren natürlich nicht nur für die Ringelgänse da. Sie stehen hier für Ihr Engagement für den gesamten Naturschutz im Wattenmeer, insbesondere für den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Sie gelten als ein Pionier der Zusammenarbeit von Nationalpark und Küstenschutz. Und weiter: Sie haben bei den letzten großen Eindeichungen die ökologische Bedeutung des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres intensiv untersuchen lassen und daraus ihre Schlussfolgerungen gezogen. Das deutschlandweit renommierte Vorhaben der Ökosystemforschung im Wattenmeer, das die Grundlage schaffte für Weiterentwicklung und Erweiterung des Nationalparks, begann in der Zeit Ihrer Leitung des Nationalparkamtes.

Und weiter: Ihr Name steht dafür, dass heute die Schönheit und Ursprünglichkeit des Wattenmeeres ganz anders gesehen wird, dass der



Friedrich Heddies Andresen (rechts) mit Laudator Dr. Bernd Scherer am 18. April auf Hooge

Nationalpark in den Köpfen und in den Herzen der Menschen verankert ist: Das Wattenmeer ist ein hohes Gut, es muss geschützt werden. An der Akzeptanz des Nationalparks haben Sie wesentlichen Anteil. Und weiter: Nicht zuletzt der Zugvögel wegen wird unser Wattenmeer demnächst hoffentlich als UNESCO-Weltnaturerbe anerkannt. Ihr Engagement für den Nationalpark hat also reiche Früchte getragen.

Für Ihre außerordentlichen gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Verdienste sind Sie schon vor Jahren von höchster Stelle mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Heute kommt unser „Naturschutz-Orden“ hinzu. Es ist mir eine Ehre, Ihnen für Ihre – ich darf wohl sagen – Lebensleistung zu danken und Ihnen im Namen der Veranstalter die „Goldene Ringelgansfeder“ zu überreichen.

*Dr. Bernd Scherer ist Zoologe und Meeresökologe. Von 1994 bis 2002 leitete er als Nachfolger von Friedrich Heddies Andresen das Nationalparkamt. Seitdem ist er im Kieler Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume zuständig für Meeresschutz und Nationalpark. (Adresse: Mercatorstr. 3, 24106 Kiel.)*

Manfred Wedemeyer (†):

# Das meisterliche Abbild der Natur

Der Sylter Fotograf Bleicke Bleicken

Viele Künstler fanden in der einmaligen Landschaft der Insel Sylt ihre Motive. Viele besuchten die Insel immer wieder oder siedelten sich - oft von weither kommend - hier an. Einige aber wuchsen hier auf und fanden gleichwohl die innere Freiheit eines künstlerischen Blickes auf das Vertraute.



Blicke Bleicken

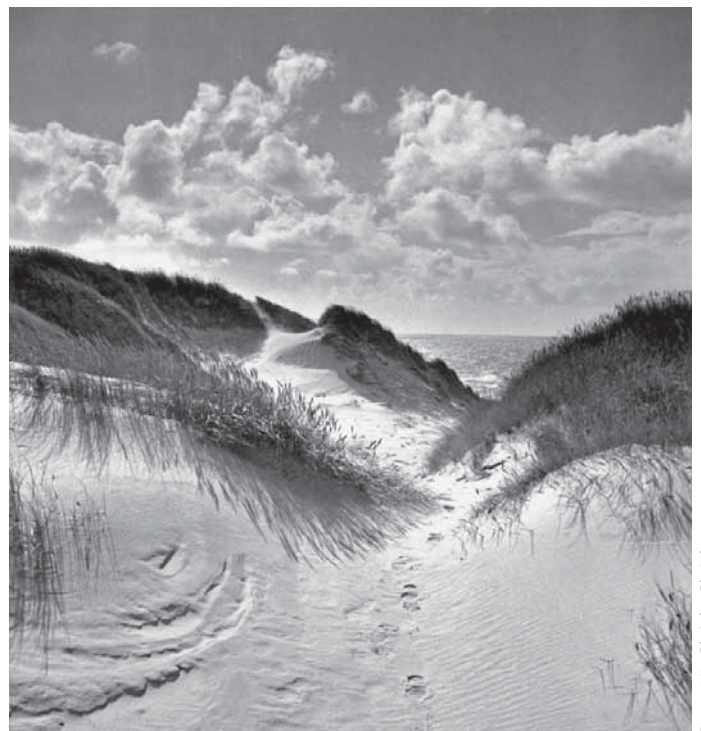
In Keitum erfreute sich seit 1870 die Gaststätte Friesenhalle großer Beliebtheit. Sie war „eine gute Restauration mit einem großen, schönen Garten, von den Badegästen der Insel sehr besucht“, wie es in einem damals beliebten Reiseführer heißt. Rote Grütze war die Spezialität dieses Hauses. Es stand dort, wo heute das Louise-Schröder-Heim seinen Platz hat. 1897 kaufte die Familie Bleicken das Lokal und passte es den Ansprüchen des wachsenden Fremdenverkehrs auf Sylt an. Noch vor dem Ersten Weltkrieg erreichte die Friesenhalle als Restaurant und Hotel unter dem neuen Besitzer Nicolai Bleicken den größten Beliebtheitsgrad. Täglich wurden hier bis zu 150 Mittagessen gereicht, vor allem an Badegäste aus Westerland, Wenningstedt und Kampen. Die Gäste ließen sich mit der Pferdekutsche nach Keitum befördern, um in der Friesenhalle einzukehren.

Die Friesenhalle war das Eltern- und Geburtshaus von Bleicke Bleicken. Er wurde hier am 31. Oktober 1898 geboren. Das Restaurant seiner Eltern war auch ein beliebter Treffpunkt für Künstler. Bleicke Bleicken kam früh in Kontakt mit den Hausgästen. Darunter waren Maler, die einen nachhaltigen Eindruck auf den Jungen machten. Ins Gästebuch der Friesenhalle trugen sich viele Künstler ein, darunter Emst Kolbe, Carl Spielter, Hans Hartig, Otto Roloff. Im Gasthaus bot sich ihnen die Gelegenheit, mit möglichen Käufern ihrer Bilder in Verbindung zu treten.

Der Sohn des Hauses bewunderte ihre Werke und entdeckte seine Liebe zu Bildern. Da er nicht malen konnte, entschied er sich für das Fotografieren. Eine zweite Erklärung für seinen

Weg zur Fotografie gab seine Tochter Anke Bleicken: Der Arzt hat Bleicke Bleicken Bewegung an frischer Luft empfohlen. Da er nicht ziellos in der Umgebung herumlaufen wollte, nahm er einen Fotoapparat mit. Vermutlich treffen beide Erklärungen zu.

Blicke Bleicken wurde einer der bekanntesten Fotografen auf der Insel Sylt. Er war ein Liebhaber der Lichtbildnerie. Beruflich war er ausgebildet als Lehrer und wirkte in den Volksschulen von Keitum und Tinnum, 1936 wurde er nach Garbek im Kreis Segeberg versetzt. Seit 1948 wohnte er sodann in Kampen und war als Lehrer in der Norddörferschule tätig. Schon vor seiner Pensio-



Blick aufs Meer

Fotos (4): Bleicke Bleicken

nierung war er Mitbegründer der Kommunalen Kampener Wählergemeinschaft und von 1962 bis 1973 ehrenamtlicher Bürgermeister des Orts. Außerdem war er langjähriger Vorsteher des Amts Landschaft Sylt. Die elf Jahre seiner Bürgermeisterschaft hat Peter Boenisch als „die wilden Jahre“ bezeichnet, weil der Bauboom weiterwuchs und die Überfremdung des Dorfes fortschritt. Damals entstand auch ein Streit wegen der Polizeistunde in Kampen. Bleicke Bleicken stellte fest: „90 Prozent der Kampener Gäste wollen nachts ihre Ruhe, und dies bei offenem Fenster, um ein Uhr ist Schluss!“ Der Bürgermeister fühlte sich den friesischen und bürgerlichen Belangen stets verpflichtet.

Als Fotograf war Bleicke Bleicken Autodidakt. Er erlebte in der Zeit der Weimarer Republik einen allgemeinen Kulturaufschwung, der auch den technischen und künstlerischen Weg der Fotografie bestimmte. Die Entwicklung begann jedoch schon viel früher, nämlich bereits 1853, als sich Paul Ebe Nickelsen (1832-1894) in Westerland als erster Inselbewohner dem Wunder der Daguerrotypie zuwandte. Ihm verdanken wir die ersten fotografischen Aufnahmen von Sylt, die veranschaulichen, wie im 19. Jahrhundert beispielsweise das Seebad Westerland gewachsen ist. Die Landschaftsbilderei kam mit dem zunehmenden Fremdenverkehr auf Sylt rasch voran, denn die Badegäste wünschten Erinnerungen an ihre Ferieninsel.

Die Fotos von Nickelsen sind heute wichtige Dokumente der Lokalgeschichte. Sie zeigen den alten Baubestand des damaligen Dorfes Westerland und lassen das Wachstum des wilhelminischen Badeorts in der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts erkennen. Berühmt wurde Nickelsen 1888, als er die Königin von Rumänien, als Schriftstellerin Carmen Sylva genannt, in rumänischer Nationaltracht in Westerland aufnahm.

Nach dem Tod von Paul Ebe Nickelsen übernahm 1894 sein Schüler Bernhard Lassen (1875-1941) das Fotogeschäft. Er schuf Landschafts- und Ortsbilder sowie Porträts. In den Jahren von 1895 bis 1914 nutzte Lassen Fotos von Nickelsen und eigene Aufnahmen zur Herstellung von Ansichtskarten. Es war die Blütezeit der Bildpostkarte. Als Bernhard Lassen im Jahr 1919 das Fotogeschäft in der Westerlander Bismarckstraße an Ferdinand Pförtner (1885-1937) übergab, hatte die



**Dünenschutzpflanzungen am Lister Ellenbogen um 1960**

Übergangszeit von der alten zur neuen Fotografie schon begonnen. Die Zeit der Faltenbalgkamera und der Glasplatten ging ihrem Ende entgegen. Die Kleinbildkamera war damals zwar noch nicht üblich. Aber schon im Jahr 1925 kam die Leica auf den Markt. Sie setzte sich rasch durch, denn man erkannte, wozu die Kleinbildkamera in ihrer Schnelligkeit mit Wechselobjektiv und langen Brennweiten befähigt ist.

Auch Bleicke Bleicken hat eine Leica benutzt, insbesondere in den Jahren von 1938 bis 1945. Zudem fotografierte er mit einer Voigtländer-Bergheil, einer Voigtländer-Inos, einer Zeiss Ikon Ikonta und ab 1934 mit einer Rolleiflex. Schließlich hat er in den Jahren von 1948 bis zu seinem Tod 1973 verschiedene Fotoapparate wie Rolleiflex und Agfa Ambiflex (angeschafft 1958) verwendet.

Bleicke Bleicken hatte fotografische Vorbilder. Dazu gehörten Andreas Feininger (1906-1999), Fotojournalist und am Bauhaus ausgebildeter Architekt, und Walther Heering, Verfasser von Fachbüchern wie „*Das Rolleiflexbuch*“ (1934). Ebenso vorbildlich für ihn waren die Arbeiten von Alfred Ehrhardt („*Das Watt*“, 1937), Arvid Gutschow („*See, Sand, Sonne*“, 1930) sowie Albert Renger-Patzsch („*Sylt – Bild einer Insel*“, 1936). Auf den Fotografen Bleicken wirkten besonders die Grundsätze der Bauhaus-Schule ein.

Die Aufnahmen von Albert Renger-Patzsch (1897-1966), Begründer der „Neuen Sachlichkeit“, stellen einen Höhepunkt der Sylt-Fotogra-



fie in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg dar. Seine Fotos sind von gestochener Klarheit und nüchterner Sachlichkeit. Er hatte die Schönheit von Natur, Ding und Architektur im Auge. Um die grundlegenden Strukturen der Wirklichkeit ging es ihm. Er wollte die Landschaft als Dokument abbilden und erläuterte seine Absicht so: „Wir wenden uns also ab vom literarisch-romantischen Ideal und nehmen die Landschaft als gegeben. ... Unsere Art, die Landschaft zu fotografieren, setzt viel weniger eine Liebe zur Fotografie voraus als vielmehr den Willen zu einer liebevollen Versenkung in das Wesen der Landschaft.“ Renger-Patzsch wandte sich gegen jedes Romantisieren, Experimentieren, Manipulieren und Konstruieren. Stattdessen wünschte er Klarheit, Realismus und Sachlichkeit in der Fotografie. Ihm ging es nicht darum, Kunstwerke zu schaffen. Man sollte die Kunst den Künstlern überlassen, war sein Schlagwort. Das Ziel seiner Fotografie war das meisterliche Abbild der Natur. Dadurch wurde es möglich, die

Welt nicht nur zu sehen, sondern erleben zu lassen. Die neusachliche Schau der Insel Sylt nach dem Vorbild von Albert Renger-Patzsch hat in verwandter Weise Arvid Gutschow (1900-1984) in seinen Fotos 1930 zum Ausdruck gebracht. In der Einleitung seines genannten Buches hat Hans Leip bemerkt: „Man ging mutig auf Entdeckungen, mitten im Hochgetümmel der Neuen Sachlichkeit suchte man die Romantik des malarischen Kleinausschnittes, Stilleben des Unbeachteten, verdeutlichte Schönheit des alltäglich Gegenständlichen durch geschickte Abgrenzung im Plattenviereck, vermied das Gestellte, indem man sich selber wörtlich und übertragen auf ungewöhnliche Standpunkte stellte, ging der Mitwelt als solcher nach, ihrem Allmenschlichen, ihrem Übervölkischen, offenbarte die Gloriele des Nichtstars in Tieren, Kindern, Maschinenteilen, Blumen und Gebäuden.“ So sind auch die Fotos von Bleicke Bleicken als sachlich und wohltuend unromantisch zu bezeichnen. Es sind Entdeckungen von Landschaft,

Ungeahntem am Weg, Gebäuden und Menschen, von Sehenswürdigkeiten in realistischer Sicht. Zumeist vermitteln sie ein Bild von dem, was einst war. Die Zivilisation zerstört immer mehr das Ursprüngliche. Wir verdammen die moderne Entwicklung nicht, aber wir möchten das Alte überliefern. Dieser Aufgabe werden die Bilder von Bleicken gerecht. Ähnlich wie die Arbeiten von Renger-Patzsch sind sie ein Zeichen für die Wertschätzung der nordfriesischen Insel Sylt.

Seine Sicht der Heimatinsel verbreitete Bleicke Bleicken in zahlreichen Lichtbildervorträgen. Sylt sah er als Urphänomen, als elementare Landschaft, die sich aus Dünen, Heide, Wolken, Kliff, Meer, Pflanzen, Gärten, Reetdachhäusern zusammensetzt. „Die Welt der Dünen, heroische Urnatur, die hoffentlich niemals der Zivilisation zum Opfer fällt“, das war vor allem seine Hoffnung. Die ständig wechselnden Lichteinfälle und unterschiedlichen Farben erweckten seine Aufmerksamkeit. „Sylt-Sinfonie in Farben“ und „Sylter Farbenspiele“ nannte er seine Vorträge, nachdem er auch farbige Fotos angefertigt hatte. Er trug sie im Auftrag der Kurverwaltungen von Westerland, Wenningstedt und Kampen vor.

Bleicken zeigte auch einige Aufnahmen anderer Fotografen, darunter Ferdinand Pförtner, Karl Hecht, Kurt Struve sowie Heinrich Herold, der 1909 in Westerland ein Fotogeschäft eröffnete und im August 1928 unter den Badegästen Marlene Dietrich mit ihrer Tochter entdeckte und ablichtete.

Die Schwarzweißfotos von Bleicke Bleicken wurden in den Prospekten der Sylter Kurverwaltungen veröffentlicht. Ebenso trug Bleicken zur Illustration von Büchern bei. „Das Syltbuch“, 1933 im Verlag von Niels Kampmann in Kampen entstanden und von Knud Ahlbom und Ferdinand Goebel herausgegeben, verbreitete die Fotos „Steingrab im Watt“, „Inneres der Keitumer Kirche“, „Sylter Heimatmuseum“ und „Am Keitum-Kliff“. 1936 gab der Fotograf die Informationsserie „Ich fahre an die See und mein Zeiss-Tessar geht mit“ heraus. Das „Insel-ABC“, um 1960 in Kampen publiziert, enthält acht Schwarzweißfotos zur Sylter Kultur und Natur von Bleicken. Andere Beiträge lieferte er für Zeitungen und Zeitschriften. Für die Rolleiwerke testete er verschiedene Kameras und Objektive und arbeitete an der Entwicklung der Makrofotografie mit.



„Diagonale“, um 1933

Insgesamt sind die Fotos von Bleicke Bleicken eine eigenwillige, originelle Begegnung mit Sylt. Sie führen zu den charakteristischen Stellen der Insel. Sie sind Ausschnitte der Natur und Kultur. Die elementare Landschaft steht dabei im Vordergrund. Die bestimmende Rolle der Urnatur und das Inselgefühl der kosmischen Abhängigkeit, besonders von Künstlern und Schriftstellern empfunden, hat Albert Aereboe (1889-1970), der Neuen Sachlichkeit zugehörig, so ausgedrückt: „Wenn ich Jahrzehnte auf Sylt gelebt habe, so ist es die unvergleichliche Meernatur der Insel gewesen, die mich gebannt hat. Hier ist die Gestaltung der Landschaft auf die einfachste Formel gebracht. Der unendliche Horizont des Meeres und die übergroße Kuppel des Himmels machen das Planetarische der Erde fühlbar und lösen in mir kosmische Verbundenheit aus. Es sind die Kräfte, die mich immer wieder zu produktiver Tätigkeit angeregt haben.“ – „In jedem Bild steckt ein Stück meines Lebens“ sagte er und betonte anschließend die Wichtigkeit guten technischen Gerätes für meisterliche Bilder.

*Dr. Manfred Wedemeyer, herausragender Kenner von Natur und Kultur seiner Wahlheimat Sylt, starb im Januar (vgl. Nachruf in NORDFRIESLAND 165). Aus seinem Nachlass veröffentlicht NORDFRIESLAND den Text über Bleicke Bleicken. Ein besonderer Dank gilt Bleicke Bleickens Tochter Anke Bleicken, Kronshagen, für wichtige ergänzende Hinweise.*

# Ferteel iinjsen!

## Hüföl lidj paase iin uun noibüürs dönrsk?

Faan Gesche Roeloffs

At wiar uun't wontersemester 1987/88 – ik hed det lok, det ik man studienplaats faan Kiel efter Hamborig waksle küd, so det ik mä man maan – hi wiar taw semester tuföören faan Karlsruhe ap efter Hamborig kimen – tup en wening soocht. Man det wiar sworer tu fun üs en studienplaats. Näämen wul hol studenten haa, jo san gratem, feire a nocht troch an san fül. An wi wiar „noch slimer“ – wi hed al üüs letj Ocke, wat uun a september bäären wiar an uk noch uf an tu'ns blaaret.

Ik witj noch daaling, det man maan Rauert uun a semesterferien en poor door alian uun Hamborig wiar, am uun raw en letj wening för sin familje tu schüken. A inj awer klingeld det tilefoon an Rauert ferteld rocht bliis, det'r wat gonstigs fúnjen hed. An gonstig wiar uk at wichtigst!

„Ik san jüst uun det wening weesen an haat beluket – at as man letj, dach lacht gudenooch för üs. An wan 'am bütjen stäänt, do teenkt 'am, 'am as uun Istanbul.“

Istanbul – wat mei'r diarmä men? Skintj a san diar so laacht iin uun a rümen? Wene diar bluat ütjluner?

En weg leeder wost ik, wat'r mend hed: Üüs wening loi maden uun Uhlenhorst. En rä temelk ual hüsing sten tup uun en „U“. Föör juaren wiar jo was ans witj weesen, so üs dön hüsing, wat 'am faan dön postkoorden faan Süüdeuropa käänd, man nü wiar ütj witj grä wurden. Jo slood uun a maden en freien plaats iin, huar en grat skööl jongen uun spelin wiar. En ual suufa sten jin a mür, det radio diarföör spelet – ik soi ans *Basarmusik* – an

hög maaner seed diar an snoket mäenööder. Jo hed altumaal jonk hiar an jar spriak – türkisch – küd ik ej ferstun. Jo lochet üs bliis uun an snoket widjer.

Det trepenhüs wiar en jonk an skoonk an fül hool, man a wening wiar rian an – ik saad det al – temelk gonstig. 44 m<sup>2</sup> skaft wi trii üs nü, en sliapkoomer för üs tup, en rüm tu werkin för man maan an ian för mi – bialen liitjeletj. En köögem – gratenooch för en letjen boosel faan IKEA – en dusche an en letj höske. Det höske wiar eentelk bluat det höske salew mä trii woger trinjenam – an en der.

Wi hed jüst üüs stuuler an skriiwboosler iinbroocht, iar det bi a der klopet. Na? Hoker witj do al, det wi heer san? Ik maaget eeben an luket iin uun en poor jonkbrün uugen, maden uun en bliis gesicht, bedobet mä en bruket nöösduk. Saner wat tu soien trakt mi en ääler wüf en teler mä kuuken uun a hun – so toocht ik tumanst – an wiset üüb a der jinawer, huar *Ersümer* üüb sten an ferswoon bääft detdiar der.

Ik witj noch, det ik tu man maan saad, det ik det ej iidj wul, wat diar üüb a teler loi. Hoker witj, wat det as! Man daaling skööme ik mi för min toochter an wurden. Rauert naam geliks ian faan dön „kuuken“ an fröoget ham awer det letj gröötis faan a noibüüren. A „kuuken“ wiar schapsees uun diig an haa wel temelk gud smekt.

Wi rümet widjer iin, hinget biljen an reiluken ap an wiar de leeder doi al kloor – wat bi 44 m<sup>2</sup> uk ej so swoor as. Üs ik a teler turag broocht, betoonket ik mi an pliaret gaw ans bi *Frau Ersümer* föörbi. Jar wening wiar en speegel faan üüs wening, jüst so grat, jüst so föl rümen.

Uun ian faan dön letj koomern – bi üs wiar det a sliapdönrsk – siig ik en suufa stunen, so grat det at a hiale dönrsk ütjfalld. Ik liaw, en tjiin lidj hed diarüüb sat küden. Ik wonert mi en betj, 44m<sup>2</sup> ling dach jüst för trii, an jo moost lefst uk ej tjok wees.



**Gesche Roeloffs stammt von Föhr. Sie ist studierte Medizinerin und lebt mit ihrer Familie auf ihrer Heimatinsel. Beim Erzählwettbewerb „Ferteel iinjsen!“, den die NDR 1 Welle Nord 2008 bereits zum fünften Mal gemeinsam mit der Nord-Ostsee Sparkasse, der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG und dem Nordfriisk Instituut ausrichtete - das Thema lautete „Naibers“ -, gewann sie mit ihrer Geschichte über eine Begegnung mit einer türkischen Familie den 3. Preis. Dieselbe Platzierung hatte sie beim dritten Wettbewerb im Jahre 2004 erreicht. (Adresse: Dörpstrat 64, 25938 Ööwenem / Oevenum, Föhr, NF.)**

At wiar was ään faan dön iarst warem daar uun a april, üs ik mä üüs letj Ocke faan't iinkupin kaam. Ik skoow a jongenswoinj gaw tús, awer üüs letj dring en betj blaaret, hi wiar tret an skul tu baad.

„Wi san jo geliks aran, do feest dü noch en betj tetj an do könst dü fein sliap“, piischeld ik iin uun a woinj am man sune tu träästen. Widjert ik det saad, lep ik bi en skööl jongen föörbi, enkelten hed bruket kleeten uun an jo spelet liin-hopin. En grater foomen luket mi uun an siig wat neiskirig ütj.

„Darf ich dein Baby mal streicheln?“, fraaget hat mi uun rian tiisk.

„Gerne“, sworet ik, „aber, der Kleine ist müde, ich möchte ihn dann auch gleich ins Bett bringen.“



„Nurdan“, rept en letjer foomen faan bääften, „*ich will das Baby auch mal sehen!*“

Hat skoow det grater foomen tu sidj an loi uk al her hun üüb Ocke sin schuken – man sune wiar sofort stal.

„*Das ist meine Schwester Fatma*“, ferteld det grater foomen mi, „*und der da hinten ist mein Bruder Hasan. Meine beiden großen Schwestern sind noch in der Schule. Wie heißt dein süßes Baby?*“

„Ocke“, saad ik an wul jüst widjer – man hat wiar noch ej kloor.

„*Und wie heißt du?*“ – „*Ich bin Frauke.*“

Nü skul ik bal loche, awer hat so neiskirig wiar, man ham loi noch muar üüb't hart:

„*Hast du auch einen Mann?*“ Ik nekt an sworet uk üüb det fraag, wat hat noch ej steld hed, man wat was geliks kaam: „*Mein Mann heißt Rauert.*“

Do woord hör suart uugen rocht grat, hat swiget en sküür, loi det hood wat skiaw – an lochet: „*Ihr seid nicht Deutsche?!*“

Üs ik noch eftertoocht, wat ik diar-üüb swore skul, kaam hat uk al mä det noist fraag: „*Dürfen wir mal deine Wohnung sehen?*“

Kloor, det moost jo hol, ik fröøget mi awer sok apslööden, wan uk en betj neiskirig, jongen. So wuuget Nurdan, Fatma an Hasan bääft üs uun an teft, bit ik a der eeben-slööden hed. Jo wiar oober noch föör mi banen an süüset troch ale rümen.

„*Eure Wohnung sieht genauso aus wie unsere, nur die Möbel sind natürlich anders!*“

Ik teld gaw noch ans uun't hood troch, mä hüföf lidj jo üüb 44 m<sup>2</sup> hüüset an hed en betj mäliisen. Hü skul det bluat gung? Fiiw jongen, mam an aatj, det san jo sööwen lidj! Wat skrekkelk!

Dach uk Nurdan spikeliaret, hat luket noch ans iin uun arke rüm, wonert ham – det küd 'am sä – an do platset det uk al ütj her ütj: „*Wo habt ihr denn euer Gästezimmer?*“

## Bücher

### Auf Platt und Friesisch pflegen

In einem kleinen, handlichen Heft wendet sich der Bundesrat für Nedderdüütsch einem Bereich zu, in dem die Sprache den Bereich der reinen Kommunikation hinter sich lässt:

*Bundesrat für Nedderdüütsch (Hrsg.): Plattdeutsch und Friesisch in Krankenhäusern und Pflege-Einrichtungen. Dokumentation der Konferenz „Das soziale Leben und die Regional- oder Minderheitensprachen“ am 27. Juni 2008 in Schleswig. 40 S. Verlag Schuster, Leer 2008.*

Die Schrift umfasst neben den Beiträgen der eintägigen Konferenz auch einen Bericht aus der Praxis und dokumentiert den „Schleswiger Appell zur Verwendung der Regionalsprache Niederdeutsch im sozialen Bereich“. Sie bietet zwar nur ansatzweise Lösungsvorschläge an, sie macht aber erstmals einer breiteren Öffentlichkeit deutlich, dass in diesem zentralen Bereich des menschlichen Lebens und Sterbens die eingegangenen gesetzlichen Verpflichtungen und die Praxis weit auseinanderliegen.

Dem Bundesrat für Nedderdüütsch ist dafür zu danken, dass er dieses Thema unter anderem vor dem Hintergrund der Bestimmungen der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen durchleuchtet. Auch in der friesischen Bewegung wird der Frage nach den kleinen Sprachen in Krankenhäusern und bei der mobilen oder stationären Pflege bislang noch nicht die nötige Aufmerksamkeit gezollt.

Die kostenlose Broschüre kann auch über das *Nordfriisk Instituut* bezogen werden. *Peter Nissen*

## Frasche hüsinge

Auf der Grundlage mehrerer Dutzend Interviews entstand ein Film über die Baukultur in Nordfriesland:

*Claas Riecken: Friesenhäuser – Frasche hüsinge. Bauen und Wohnen zwischen Museum und Disneyland. Friesischer Dokumentarfilm. 45 Minuten. Ein Film vom Medienbüro Riecken im Auftrag des Nordfriesischen Vereins, 2008.*

Die Gesprächspartner sind Friesen und Nichtfriesen, Fachleute und Laien, Hausbauer und Architekten, Baupfleger und Bausünder. So gelingt es Riecken, ein lebendiges Bild zu erstellen, ohne selbst kommentieren und bewerten zu müssen. Das kann eine Stärke eines guten Dokumentarfilms sein und ist es in diesem Fall. Der Zuschauer kann sich selbst ein Bild machen und kann sich positionieren. *Frasche hüsinge* ist heute sehenswert, in den nächsten Jahren sicherlich auch noch, und vermutlich wird der Film noch in Jahrzehnten selbst ein Dokument sein, anhand dessen man die jeweiligen Einstellungen zum heutigen Architekturgeschehen inner- und außerhalb Nordfrieslands rekonstruieren kann.

Dokumentarischen Wert haben Rieckens Filme aber stets auch noch auf einem anderen Feld. Auch hier nutzt der Filmemacher wieder den Reichtum des Sprachenlandes Nordfriesland. Die Gesprächspartner sprechen je nach Wunsch und Vermögen Hochdeutsch, Plattdeutsch oder Friesisch. Auch das hat seinen Wert nicht nur für heute, sondern wird – abgelöst von der friesischen Baukunst – zum Dokument der sprachlichen Verhältnisse in Nordfriesland am Anfang des 21. Jahrhunderts. Hochdeutsche Untertitel erleichtern den Zugang auch für „Spracharme“.

Der Film kostet 15 Euro und ist erhältlich beim Nordfriesischen Verein. *Peter Nissen*

## Schleswig-Holstein: Minderheitenschutz

Artikel 5 der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein sichert der dänischen Minderheit und der friesischen Volksgruppe Schutz und Förderung zu. Mit der Auslegung dieses Verfassungsartikels beschäftigt sich:

*Birthe Köster: Der Minderheitenschutz nach der schleswig-holsteinischen Landesverfassung. Studien und Materialien 34. 204 S. 15,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2009.*

Die Kieler Richterin zeichnet zunächst die historische Entwicklung des Minderheitenschutzes in Schleswig-Holstein sowie die Entstehung des Artikels 5 der Landesverfassung auf, um im Anschluss daran die einzelnen Tatbestandsmerkmale genauestens unter die Lupe zu nehmen.

Absatz 1 des Artikels stellt den auf der politischen Ebene der Nachkriegszeit ausgehandelten Inhalt der „Kieler Erklärung“ und den darauf fußenden Gehalt der „Bonn-Kopenhagener Erklärungen“ auf eine verfassungs-

rechtliche Grundlage, arbeitet die Verfasserin heraus. Seine Bedeutung liegt darin, die Bekenntnisfreiheit zu gewährleisten, und zwar im Sinne einer freien, durch keinerlei staatliche Einmischung oder Benachteiligung getroffenen Entscheidung, einer Minderheitengruppe angehören zu wollen oder nicht.

Absatz 2 stellt die kulturelle Eigenständigkeit und die politische Mitwirkung nationaler Minderheiten und Volksgruppen unter den Schutz des Landes und der Gemeinden. „Die nationale dänische Minderheit und die friesische Volksgruppe haben Anspruch auf Schutz und Förderung“, heißt es dort weiter. Die Juristin kommt in ihrer Untersuchung zu dem Schluss, dass Schutz in dem hier verstandenen Sinne auch bedeuten kann, der Gruppe eine Grundlage dafür zur Verfügung zu stellen, dass sie ihre kulturelle Identität gleichwertig und gleichberechtigt leben kann. Gegenwärtig beziehen sich Schutz und Förderung vorrangig auf die friesische Sprache, wie etwa auch das „Gesetz zur Förderung des Friesischen im öffentlichen Raum“ ausweist. (Vgl. Thomas Steensen: Zwischen Friesenklausel und europäischer Anerkennung. Einige Bemerkungen anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Bonn-Kopenhagener Erklärungen. In: *NORDFRIESLAND* 149.) *hk*

## Hinweis

*Andreas Thomsen (Hrsg.): Wer war Dr. Broder Christiansen? Leben und Wirkung eines deutschen Philosophen. Ein Dorf entdeckt und ehrt seinen vergessenen Sohn. 90 S. 16,80 Euro. Verlag make a book, Neukirchen 2008.*

Anfang Juni 2008 erinnerte die Gemeinde Klixbüll an ihren wohl berühmtesten Sohn, den Philosophen und Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Broder Christiansen (1869-1958), der sich unter anderem kritisch mit der Erkenntnistheorie Immanuel Kants befasste und eine „*Philosophie der Kunst*“ herausgab.

Klixbülls Ehrenbürgermeister Andreas Thomsen publizierte nun ein Buch, in dem neben den Daten zum Lebenslauf von Broder Christiansen ein Bericht des Niebüller Geschichtsforschers Albert Panten über die Jugendjahre des Gelehrten enthalten ist sowie das Referat des Heidelberger Slavisten Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk über die Wirkung der Stiltheorie Christiansens insbesondere auf die russische Literatur, das er bei der Gedenkfeier in Klixbüll gehalten hatte.

Broder Christiansen, ein Gelehrter von Rang, der aus Nordfriesland stammte, wird hier angemessen gewürdigt. *fp*

Herausgegeben vom  
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,

Thomas Steensen

Schlusskorrektur: Harry Kunz

Verlag: Nordfriisk Instituut,

Süderstr. 30,

D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,

Tel. 04671/60120,

Fax 04671/1333,

E-Mail:

info@nordfriiskinstituut.de

Internet:

www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-

und Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF.

Preis je Nummer 3,00 Euro,

Jahresabonnement

(4 Nummern) 12,00 Euro.

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Spar- und Leihkasse

zu Bredstedt AG

(BLZ 217 512 30) 737,

Nord-Ostsee Sparkasse

(BLZ 217 500 00) 31 161.

*NORDFRIESLAND ist ein Forum freier Meinungsäußerung; alle Beiträge geben die persönliche Meinung ihrer Verfasserinnen und Verfasser wieder. Wiedergabe in jeglicher Form nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.*

ISSN 0029-1196



# Verein Nordfriesisches Institut e. V.

## Protokoll der Mitgliederversammlung

am Sonnabend, 9. Mai 2009, in der Gaststätte Friesenhof in Niebüll

Beginn 14.05 Uhr

Anwesend 50 stimmberechtigte Mitglieder, etwa 20 Gäste

### 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden

Vorsitzender Thede Boysen begrüßt die Versammlung.

### 2. Grußworte

Der Abgeordnete des einzigen Wahlkreises in Deutschland zu sein, in dem mit den Dänen und den Friesen zwei Minderheiten zu Hause sind, bilde ein echtes Alleinstellungsmerkmal, so Ingbert Liebing (CDU-MdB). Die vorzügliche Tätigkeit des *Nordfriisk Instituut*, die vor allem auch vom ehrenamtlichen Engagement der Mitglieder getragen wird, werde weithin geschätzt und biete hervorragende Anknüpfungspunkte, Menschen vom Wert der Minderheitenarbeit zu überzeugen, die keinen eigenen Kontakt zu Minderheiten haben.

Die Friesen sollten bei den Gemeinden initiativ werden, den neuen Erlass über Zulassung mehrsprachiger offizieller Hinweiszeichen umzusetzen, so Lars Harms (SSW-MdL), der die Grüße der SSW-Landtagsfraktion und des SSW-Kreisverbandes sowie von Heinz Maurus, dem Chef der Staatskanzlei, überbringt. Das *Nordfriisk Instituut* verdiene es, gerade von politischer Seite bei seiner ausgezeichneten Arbeit unterstützt zu werden.

Der Verein Nordfriesisches Institut hat nach mehr als 60-jährigem Bestehen und mit 885 Mitgliedern mit steigender Tendenz den Zug der Zeit nicht versäumt, das hebt Uwe Christiansen, Bürgervorsteher der Stadt Niebüll, in seinem Grußwort hervor. Es sei eine Ehre für Niebüll, Gastgeber für die Versammlung dieses Vereins zu sein, der sich vor allem mit der Trägerschaft des weit über die Grenzen der Region hinaus zum Ruf Nordfrieslands beitragenden *Nordfriisk Instituut* große Verdienste erwerbe.

### 3. Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Newig: Neue Überlegungen zur Rungholt-Forschung

Das Gebiet von Rungholt hat sich möglicherweise von den von Andreas Busch bei Südfall identifizierten Fundstellen bis weit nach Norden erstreckt, referierte Prof. Dr. Jürgen Newig. Eine Grundlage für diese Vermutung bilde der mit großer Akribie erarbeitete geologische Befund, der in diesem Bereich eine durchgehende Kulturfläche ausweist, die 1362 unterging. Nötig seien weitere intensive Forschungen im Rungholtgebiet. Der mit zahlreichen Bildern und Karten illustrierte Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. – Eine Veröffentlichung im *Nordfriesischen Jahrbuch* wird angestrebt.

### 4. Regularien

– *Wahl des Tagungspräsidiums*

Lars Harms wird zum Tagungspräsidenten, Harro Muuss zum Beisitzer und Fiete Pingel zum Schriftführer gewählt.

– *Feststellung der Tagesordnung und der Beschlussfähigkeit*

Die Tagesordnung und die Beschlussfähigkeit werden festgestellt.

### 5. Bericht des Vorsitzenden

Zu Beginn seines Berichts erinnert Thede Boysen an die 60-Jahr-Feier des Vereins Nordfriesisches Institut im Bredstedter Bürgerhaus am 5. Dezember 2008. Gewürdigt wurden dabei drei Ehrenmitglieder, die sich jeweils große Verdienste um das Institut erworben hatten und die alle drei 2008 ihren 80. Geburtstag hatten feiern können: Dr. Johannes Jensen, Brar C. Roeloffs und Jakob Tholund. Ein Dank für die Vorbereitung der Feier und aus diesem Anlass einmal insgesamt für ihren stetigen Anteil an den zahlreichen Vorhaben des Instituts gelte Marlene Kunz und dem Sekretariat (starker Beifall). Als Vorsitzender der Interessengemeinschaft Baupflege folgte Hans-Georg Hostrup Gerd Kühnast nach, der diese Position seit der Gründung der IGB 1980 bekleidet hatte, so Thede Boysen weiter. Jule Homberg trat die Nachfolge von Prof. Nils Århammar als Vorsitzende der AG Sprache und Literatur an. Im Vorstand vertritt nun Hauke Koopmann den Heimatbund Landschaft Eiderstedt. Arfst Hinrichsen wurde zum Vertreter des Vorsitzenden im Friesenrat bestimmt.

Gerben Klazema, Maike Lohse, Hark Martinen, Dr. Gerhard Röper, Dr. Oebele Vries und Dietrich Wiedemann sind seit 40 Jahren Mitglied des Institutsvereins und werden dafür mit einer Urkunde geehrt, so Thede Boysen. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der seit der Mitgliederversammlung 2008 verstorbenen Mitglieder, der Vorsitzende nennt ihre Namen: Robert Bartsch, Bräist/Bredstedt, Ehlen Boysen, Risem-Lunham/Risum-Lindholm, Karl-Heinz Christiansen, Hüsem/Husum, Walter Gößling, Hamburg, Johanna Holthusen, Trölstrup/Dreisdorf, Emil Ingwersen, Naisjösel/Neukirchen, Hubertus Jessel, Weesterlönj Söl/Westerland Sylt, Prof. Dr. Manfred Jessen-Klingenberg, Rumohr, Heinz Erwin Jungjohann, Sankt Peter-Ording, Dr. Hans-Broder Krohn, Göttingen, Max Lorenzen, Doogebel/Dagebüll, Friedrich Pingel sen., Hüsem/Husum, Helmuth Wlazik, Hüsem/Husum. Der Mitgliederausflug 2008 führte am 6. Juli auf die Hallig Langeneß, so der Vorsitzende weiter. Ziel des Ausflugs 2009 werde am 10. Oktober Nordstrand sein. Die Arbeitsplanung des Instituts hat auch im Berichtsjahr einen Hauptpunkt in den Beratungen des

Vorstands gebildet, so Thede Boysen, es gehe immer wieder darum, die knappen Ressourcen in realistischer Weise mit den Aufgaben in Übereinstimmung zu bringen. Ein besonderer Dank gelte Thomas Steensen für die Initiierung und Durchführung des Friedrich-Paulsen-Jahres 2008, dessen Veranstaltungen in Nordfriesland, in Kiel und in Berlin auf große Resonanz stießen und eine hervorragende Werbung für das Institut bildeten (starker Beifall). Im Rahmenübereinkommen für nationale Minderheiten und in der Europäischen Charta für Regional- oder Minderheitensprachen hat sich Deutschland zur Erfüllung einer Reihe von Punkten zum Schutz und vor allem zur Förderung des Friesischen verpflichtet. Viele dieser Punkte werden in den entsprechenden Berichten als erfüllt angegeben, weil das *Nordfriisk Instituut* die Aufgaben übernommen hat, das hebt der Vorsitzende hervor. Die hier einschlägigen Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen Institut und Administration stehen aber nicht im Gleichgewicht, insbesondere wenn man die Verhältnisse mit denen anderer Minderheiten und Gruppen vergleicht. Thede Boysen veranschaulicht die Situation mit folgender Parabel: Ein König möchte von einem Symphonie-Orchester Beethovens Neunte hören. Er gewährt dafür fünf Musiker-Stellen, die jeweils gedrittelt werden. Es wird zudem darauf geachtet, dass jeder der nun eingestellten 15 Musiker drei Instrumente beherrscht. Nun steht ein 45-köpfiges Symphonie-Orchester zur Verfügung, das sodann die Neunte einigermaßen über die Bühne bringen kann, wenn auch ohne Chor. Der Vorsitzende schließt seinen Bericht mit der Bemerkung, dass Nordfriesland hinsichtlich des Friesischen weit davon entfernt ist, eine Minderheiten-Modellregion zu sein.

### **5a. Kurzbericht aus der Arbeit des Instituts**

In einem Lichtbildervortrag berichtet Institutslektor Harry Kunz aus der Arbeit des *Nordfriisk Instituut* seit der Mitgliederversammlung 2008. Er führt aus: Das dem Gedenken an den Langenhorner Philosophen und Pädagogen Friedrich Paulsen gewidmete Friedrich-Paulsen-Jahr hatte eine von Geschäftsführerin Marlene Kunz moderierte Gedenkveranstaltung am 14. August in der Langenhorner Kirche zum Auftakt, bei der Paulsens erstmals vollständig veröffentlichten Lebenserinnerungen vorgestellt wurden; sie wurden herausgegeben von Prof. Dr. Dieter Lohmeier, ehemaliger Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek und Kuratoriumssprecher des *Nordfriisk Instituut*, der sich intensiv dafür einsetzte, und Prof. Dr. Thomas Steensen. Auf dem Programm standen zudem die gemeinsam mit der durch Dr. Klaus Kellmann vertretenen Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein ausgerichtete Konferenz „Friedrich Paulsen – Weg und Wirkung eines Gelehrten aus Schleswig-Holstein“ am 4. September in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel, ein Erinnerungsabend in der Niebüller Friedrich-Paulsen-Schule am 10. September sowie ein Vortragsprogramm zu Friedrich

Paulsen in der Vertretung des Landes Schleswig-Holstein beim Bund in Berlin am 17. September, zu dem Staatssekretär Dr. Olaf Bastian, Nordfrieslands früherer Landrat, eingeladen hatte. An verschiedenen Stationen gezeigt, so in Berlin, Kiel, Flensburg, Husum und Schleswig, wird eine unter Leitung von Thomas Steensen von Studierenden der Universität Flensburg erstellte Wanderausstellung zum Friedrich-Paulsen-Jahr. Dem Initiator Institutsdirektor Prof. Dr. Thomas Steensen, gebühre für diese Leistung, so Harry Kunz, große Anerkennung (starker Beifall). Weiter erinnert Harry Kunz an den Mitgliederausflug am 6. Juli 2008 nach Langeneß, wo neben einem inhaltsreichen Programm Prof. Dr. Arno Bammé und Prof. Dr. Thomas Steensen den zweiten Band ihrer Reihe *Nordfriesland im Roman* vorstellen konnten: „*Godber Godbersen*“ von Elfriede Rothermund. Die Organisation des Sommer-Ausflugs lag bei Ose Boysen-Repenning, die ansonsten hauptsächlich für die Buchhaltung zuständig ist. Die Zeitschrift *NORDFRIESLAND* erschien – mit vier Ausgaben – ebenso wie das *NORDFRIESISCHE JAHRBUCH*. Sehr gute Kritiken erhielt der Fotokalender *JARLING* mit Fotos des Biologen Dr. Martin Stock. Ungefähr im Zwei-Monats-Rhythmus wurde der elektronische Newsletter „*En koon friisk*“ verschickt. Als Einzelveröffentlichungen brachte das Institut folgende Titel heraus: „*Rømø – von der Nordsee geprägt*“ von Bert Kelm sowie den Tagungsband zum 6. Historiker-Treffen zum Thema „*Friesischer Handel im Friesischen Meer*“. Reimer Kay Holander gab in Zusammenarbeit mit der Hans-Momsen-Gesellschaft im Institutsverlag einen Band mit fünf Quellschriften aus dem 19. Jahrhundert zu Leben und Wirken des Fahretofter Autodidakten Hans Momsen heraus. Die sprachliche Abteilung legte den zweiten Band des Sprachkurses „*Mooringer Frasch*“ vor. Die Lektoren Antje Arfsten und Ingo Laabs arbeiten derzeit an dem Kurs „*Fering II*“. Weiterhin erscheint in etwa zweimonatigem Rhythmus die friesisch-plattdeutsche Seite in den in Nordfriesland beheimateten Blättern des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages, für die stets Autorinnen und Autoren gesucht werden. Das Buch „*Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis in die Gegenwart*“ von Thomas Steensen, Teil 5 der Gesamtausgabe, kam aktualisiert und durchgesehen neu heraus, nachdem die erste Auflage ausverkauft war. Sekretariatskraft Anke Hoetter, die unter anderem für die Pflege des institutseigenen Internet-Auftritts zuständig ist, leistete Unterstützung beim Layout. In Fragen der Informationstechnik ist zudem Projektmitarbeiter Sven Gerlach stets eine große Hilfe. Dafür, dass die Bibliothek im Rahmen der engen finanziellen Grenzen auf dem Laufenden bleibt, sorgen Anne Paulsen-Schwarz und Fiete Pingel. Neben vielen anderen Aufgaben sorgt Gondrun Verch im Sekretariat dafür, dass der Buchhandel gezielt über neue Instituts-Veröffentlichungen informiert wird. Ein Erfolg war das 18. Nordfriesische Sommer-Institut mit folgenden sechs Veranstaltungen: Thomas Steensen:

Vor 100 Jahren. Der „Fall Schücking“. Ein Husumer Bürgermeister im Kampf für freiheitliche Rechte; Peter Dragsbo, *Museet Sønderburg Slot*: Nordfriesische und schleswigsche Häuser in neuer Sicht. Hausforschung nördlich und südlich der Grenze (gemeinsam mit der Interessengemeinschaft Baupflege); Thede Boysen: Vielfalt statt Einfalt. Nationale Minderheiten in Deutschland; Dr. Paul-Heinz Pauseback: Metropolis und Einwandererstadt. New York 1900 – gesehen, beschrieben und erlebt von Auswanderern aus Nordfriesland; Dr. Bärbel Marnitz: Aufbruch ins Vertraute. Nordfriesische Maler um 1900; Friedrich Paulsen – ein Pädagoge und Philosoph aus Nordfriesland. Ein Abend anlässlich seines 100. Todestages. In diesem Zusammenhang berichtet Harry Kunz, dass die Stiftung des Optik-Unternehmers Günther Fielmann das Manuskript der Lebenserinnerungen von Friedrich Paulsen sowie zahlreiche Bilder und Dokumente aus seinem Leben für das Institut erwarb.

Gemeinsam mit der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG und der Nord-Ostsee Sparkasse sowie dem *Nordfriisk Instituut* veranstaltete die NDR 1 Welle Nord auch 2008 den friesische Erzählwettbewerb „*Ferteel iinjens!*“. Zwei Bücher mit Texten aus den vorhergehenden Wettbewerben zu den Themen „*Feerientid*“ und „*Besäk*“ erschienen. Das Thema 2008 lautete „*Naibers*“. Die Abschlussveranstaltung fand am 27. November in der Nordsee-Akademie in Leck statt, präsentiert von NDR-Moderatorin Elin Rosteck. Die siegreichen und andere ausgewählte Geschichten werden in der Zeitschrift *NORDFRIESLAND* abgedruckt. Am 5. Dezember 2008 kamen zahlreiche Besucher ins Bredstedter Bürgerhaus, so Harry Kunz weiter, um das 60-jährige Bestehen des Institutsvereins mitzufeiern. Den Abschluss der Jubiläumsveranstaltung bildete die Verleihung des Christian-Feddersen-Preises. Die von der Ute-Karl-Friedrich-und-Carsten-Hagemann-Stiftung finanzierten Auszeichnungen gingen an Schülerinnen und Schüler der Hermann-Tast-Schule und der Theodor-Storm-Schule in Husum für Arbeiten aus dem Themenbereich „75 Jahre NS-Machtergreifung in Nordfriesland“ sowie der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll für Arbeiten zu Leben und Wirken von Friedrich Paulsen. Um solche Veranstaltungen reibungslos über die Bühne zu bringen und auch um jeden Morgen ein sauberes Büro vorzufinden, das betont Harry Kunz, dazu braucht es einen „guten Geist“ wie Angela Sachau, die im Institut für die Raumpflege zuständig ist, aber auch im Sekretariat mithilft. Zu berichten sei zudem, dass Dr. Paul-Heinz Pauseback weiterhin ehrenamtlich das Auswanderer-Archiv Nordfriesland betreut und entsprechende Anfragen beantwortet. In der shz-Oster-Ausgabe erschien ein ganzseitiger Artikel von ihm über Ludwig Nissen. Im Projekt „*Wegweiser zu den Quellen der Landwirtschaftsgeschichte*“, das dankenswerter Weise auch in der nächsten Phase von der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft gefördert wird, entsteht derzeit der Band über den Kreis Segeberg.



Foto: Fiete Pingel

**Die neuen Ehrenmitglieder Albert Panten (links) und Professor Nils Århammar (Mitte) konnten aus der Hand des Vorsitzenden Thede Boysen ihre Urkunden persönlich entgegennehmen (s. Tagesordnungspunkt 10).**

Mit Preisgeld aus dem Tams-Jørgensen-Fonds schrieb die AG Sprache und Literatur kürzlich eine knifflige Rätselaufgabe aus. Die AG Geschichte lud ein zu einer Tagung zum Thema „Jede Harde eine kleine Republik. Kommunale Willensbildung einst und jetzt“ mit namhaften Referenten und unter Beteiligung von Schülerinnen und Schülern der Friedrich-Paulsen-Schule. Es kommen nicht nur viele Besuchergruppen ins Institut, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen pflegen auch zahlreiche Außenkontakte. Fiete Pingel hält beispielsweise Vorträge über die Geschichte der Friesen und der Region Nordfriesland in den Oberstufen der Gymnasien und wirbt dabei auch für die Möglichkeit, in Flensburg und in Kiel Friesisch zu studieren. Thomas Steensen hat mehrfach Friesisch-Kurse an der Husumer Volkshochschule durchgeführt. Antje Arfsten moderierte zusammen mit Gary Funck von der *Friisk Foriining* am 15. November 2008 die Gala des *2nd Minority Film Festival* in Husum.

Das vom Institut zum Friesenkongress 2006 publizierte Buch „*Die Frieslande*“ ist ins Westfriesische übersetzt worden. Vor Kurzem erschien in der Reihe *Studien und Materialien* das Buch „*Der Minderheitenschutz nach der schleswig-holsteinischen Landesverfassung*“. Es handelt sich um die Dissertation der Richter Birthe Köster aus Kiel. Für den derzeit laufenden friesischen Vorlesewettbewerb hat die sprachliche Abteilung des Instituts das Textheft „*lees frasch, freesk, fering, halunder, öömring, sölring*“ erstellt. Druckfrisch liegt die Neuausgabe des Prospekts „*Friesen – Friesisch – Nordfriisk Instituut*“ vor. Mit einem Dank an die Vereins-Mitglieder für ihre nachhaltige Unterstützung schließt Harry Kunz seinen Bericht (starker Beifall).

Prof. Dr. Thomas Steensen ergänzt, dass an der Universität Flensburg nach schweren Fehlern im Verfahren der Masterstudiengang nun laufe, zwei Studierende haben Friesisch gewählt, das als Zusatzfach studiert werden kann. Ein besonderer Dank gelte Gyde Köster, der Minderheitenbeauftragten der Universität, die bei allen, oft schwierigen Verhandlungen engagierte und hilfreiche Impulse gab

(Beifall). Der Bachelor-Studiengang Friesisch ist nun für Studierende aller Fächer geöffnet. Dr. Volker Faltings ist seit dem Wintersemester als zweiter Honorar-Professor für Friesisch an der Universität Flensburg tätig, eine sehr willkommene und wesentliche Verstärkung. In der nächstfolgenden Zeitschrift *NORDFRIESLAND* wird die Suche nach dem schönsten nordfriesischen Wort ausgeschrieben, so Steensen weiter, alle Interessierten sind aufgerufen, Vorschläge einzusenden. Im Herbst, so der Institutsdirektor, finden rund um das Thema Mandränke 1634 die *2. Tage der nordfriesischen Geschichte* statt. Gemeinsam mit verschiedenen Partnern wird dazu eine ganze Reihe von Veranstaltungen geplant. Ein besonderer Dank gilt Harry Kunz für die Arbeit in seinem Projekt, aber auch an unterschiedlichen anderen Vorhaben. Zudem würdigt Thomas Steensen die Tatsache, dass Fiete Pingel seit 25 Jahren für das Institut tätig ist und in zahlreichen Arbeitsfeldern und Projekten seine Beiträge leistet, und überreicht ihm ein Geschenk (Beifall).

In der Aussprache rät Christel Petersen dazu, die Förderung der Friesen mit derjenigen von deutschen Minderheiten in anderen europäischen Ländern zu vergleichen als Hilfe für die politische Argumentation. Uwe Sönnichsen spricht dem Institut für die auf hohem Niveau geleistete Arbeit seine Anerkennung aus.

#### **6. Haushaltsbericht des Schatzmeisters und Abstimmung über die Jahresrechnung**

Anhand einer Tischvorlage erläutert Schatzmeister Ernst-August Petersen die Jahresrechnung 2008 und den Haushaltsplan 2009. Infolge der langfristigen Erkrankung einer Mitarbeiterin und weil bestimmte Anschaffungen und Instandhaltungsarbeiten nicht wie geplant ausgeführt werden konnten, steht am Ende der Jahresrechnung ein positives Ergebnis. Der Übertrag ins nächste Haushaltsjahr wird nun schnellstmöglich zweckentsprechend aufgelöst. Etwa ein Drittel der Finanzierung, das stellt der Schatzmeister heraus, läuft über Projekte, von denen etwa die Hälfte aus Bundesmitteln gefördert wird. Auf Nachfrage von Berthold Hansen sagt der Schatzmeister zu, zur nächsten Mitgliederversammlung eine kaufmännische Bilanz vorzulegen. Prof. Dr. Jürgen Newig empfiehlt, sich um Qualifizierungszertifikate zu bemühen. Das Deutsche Spendensiegel etwa erleichtere erheblich das Einwerben von Zuwendungen. Angesichts der knappen Finanzausstattung sind Vielfalt und Umfang der Institutstätigkeit alle Anerkennung wert, so Kirsten Grote (Beifall).

#### **7. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes**

Hans Otto Meier gibt den Kassenprüfungsbericht und bescheinigt Geschäftsführung und Institut, dass die Kasse trotz erheblicher Schwankungen in der Bilanzsituation sorgfältig geführt wurde. Es gelte insbesondere, die anstehenden und künftigen

Tariferhöhungen im Vorwege zu finanzieren durch entsprechende Anpassung der Zuschüsse. Der Kassenprüfer beantragt, dem Vorstand Entlastung zu erteilen. Entlastung wird bei Enthaltung einiger Vorstandsmitglieder erteilt.

#### **8. Wahlen**

– *zwei Kassenprüfer/innen*

Gyde Köster wird zur ersten Kassenprüferin, Hans Otto Meier zum zweiten Kassenprüfer gewählt.

– *zwei Stellvertreter/innen*

Harro Muuss wird zum ersten stellvertretenden Kassenprüfer, Kirsten Grote wird zur zweiten stellvertretenden Kassenprüferin gewählt. Alle Wahlen erfolgen einstimmig.

#### **9. Verabschiedung des Haushaltsplanes für 2009**

Auf der Grundlage der unter Punkt 6 gemachten Ausführungen des Schatzmeisters billigt die Mitgliederversammlung den Haushaltsplan 2009 bei einer Enthaltung.

#### **10. Ernennung von Ehrenmitgliedern**

Stellvertretende Beiratssprecherin Christel Petersen empfiehlt der Mitgliederversammlung im Namen des Beirats Prof. Nils Århammar, Gerd Kühnast, Albert Panten und Adeline Petersen zu Ehrenmitgliedern des Vereins Nordfriesisches Institut zu ernennen. Die Versammlung ernennt die Vorgesprochenen einstimmig zu Ehrenmitgliedern. Nils Århammar und Albert Panten, die anwesend sind, erhalten ihre Ehrenurkunden aus der Hand des Vorsitzenden Thede Boysen. Gerd Kühnast und Adeline Petersen lassen der Versammlung Grüße und Dank ausrichten (Beifall).

#### **11. Verschiedenes**

Uwe Sönnichsen ruft die Friesen dazu auf, die Verantwortlichen in der Politik und in der Verwaltung immer wieder daran zu erinnern, dass die Deiche angesichts des drohenden Klimawandels intakt gehalten und an vielen Stellen verstärkt werden müssen. Hans Otto Meier regt eine Diskussion darüber an, dass auch Lehrkräfte ohne pädagogische Ausbildung als Unterrichtende im Friesischen zugelassen werden. Thede Boysen merkt dazu an, dass für den Friesischunterricht ein professionelles Niveau gehalten werden muss. Das Ministerium hat signalisiert, dass die Mittel für die Friesischstunden zur Verfügung stehen, für Lehrkräfte könne gesorgt werden, das betont Lars Harms. Es gelte nun, die Schulen und nicht zuletzt die Eltern dafür zu gewinnen, nach Friesischunterricht zu verlangen.

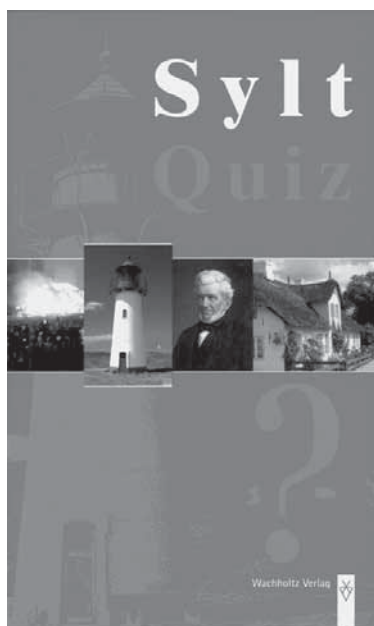
Ende der Sitzung: 17.05 Uhr

*Lars Harms* (Tagungspräsident)

*Harro Muuss* (Beisitzer)

*Fiete Pingel* (Schriftführer)

# Nordfriesland im Quiz



*Harry Kunz, Thomas Steensen:*  
**Sylt Quiz**  
Über 200 Fragen, 148 S., 9,90 Euro



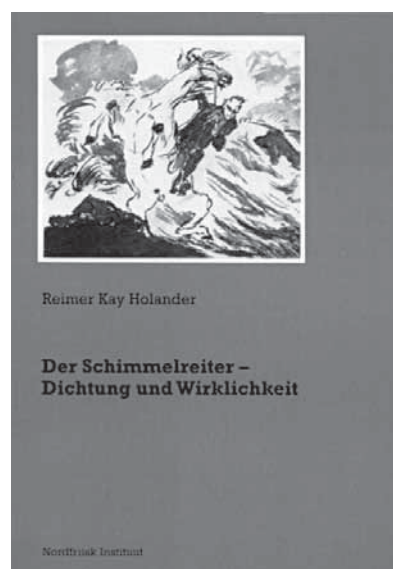
*Thomas Steensen:*  
**Nordfriesland Quiz**  
Über 200 Fragen, 148 S., 9,90 Euro

Erschienen im Wachholtz Verlag, Neumünster;  
herausgegeben vom und erhältlich beim *Nordfriisk Instituut*.

## Aus dem Nordfriisk Instituut



*Birthe Köster:*  
**Der Minderheitenschutz nach der  
schleswig-holsteinischen Landesverfassung**  
Studien und Materialien 34  
204 S., 15,80 Euro



*Reimer Kay Holander:*  
**Der Schimmelreiter –  
Dichtung und  
Wirklichkeit**  
176 S., 14,80 Euro


Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF  
Tel.: (04671) 6012-0; Fax: (04671) 1333; E-Mail: [info@nordfriiskinstituut.de](mailto:info@nordfriiskinstituut.de)

C 1337 I Postvertriebsstück  
Entgelt bezahlt

Nordfriisk Instituut  
Süderstr. 30  
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF  
[www.nordfriiskinstituut.de](http://www.nordfriiskinstituut.de)



Gut für Kunst und Kultur.

 Nord-Ostsee  
Sparkasse

Mit etwa 1.400 Beschäftigten, mehr als 70 Filialen und weiteren SB-Stellen hat die Nord-Ostsee Sparkasse das Potenzial, sich für mittelständische Unternehmen und die Einwohner in unserer Region einzusetzen. Wir engagieren uns für eine dynamische Wirtschaftsentwicklung, fördern Sport und Kultur und stehen unseren Kunden mit kompetenten Beratern bei allen Finanzfragen zur Seite. ☎ direktService 04841 8998 - 55 55.